Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 67 (1922)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 49 9. Dezember 1922 67. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1922:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.50	„ 5.30	„ 2.75
Direkte Abonnenten Ausland	„ 13.10	„ 6.60	„ 3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8
P. Conrad, Seminardirektor, Chur
Fr. Rufishauser, Sek.-Lehrer, Winterthurerstr. 58, Zürich 6

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Menschenforschung. — Die Krankenkasse des S. L.-V. nach ihrer Statutenänderung. — Kunst und Schule, II. — Die Methode Jaques-Dalcroze, I. — Ein neuer Roman von Jeremias Gotthelf. — Reiß ins Globte Land. — Paul Hallers Gedichte. — Lohnabbau im Aargau. — Schulnachrichten. — Kurse. — Kleine Mitteilungen. — Totentafel. — Bücher der Woche. — Schweizerischer Lehrerverein. — Mitteilungen der Redaktion.

Literarische Beilage Nr. 5.

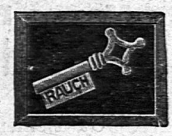
Bewahrt alle Staniol-Umhüllungen Eurer Schokoladen auf, ebenso Briefmarken!
Sammelt
Staniol für die Blinden
und schickt sie
Aus der Ostschweiz (den Kantonen St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus und Graubünden) an die Ostschweizerischen Blindenanstalten, St. Gallen
Aus der Nordschweiz (den Kantonen Zürich und Aargau) an das Blindenheim für Männer in Zürich 4 an das Blindenheim für Frauen in Zürich 8, Dankesberg
Aus der Zentralschweiz (den Kantonen Luzern, Zug, Schwyz, Uri und Unterwalden) an das Luzernische Blindenheim in Horw
Aus der Mittelschweiz (den Kantonen Bern, Freiburg und Solothurn) an die Blindenanstalt in Spiez.
Aus Basel-Stadt und Basel-Land, an das Blindenheim am Kohlenberg in Basel. 1090

TÜRLER, ZÜRICH Paradeplatz
Vertrauenshaus für Uhren. Gegr. 1871
Präzisions-, Armband-Uhren
Wanduhren, Pendulen u. Wecker
in unübertroffener Auswahl zu vorteilhaften Preisen. Schriftliche Garantie. Auswahlsendungen. Katalog. 1088

Vereins-Fahnen
in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert 1030
Fraefel & Co., St. Gallen
Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei d. Schweiz

Die Tonwarenfabrik Zürich
CARL BODMER & Cie
empfiehlt ihren sorgfältig präparierten, für Schülerarbeiten vorzüglich geeigneten
Modellierton
in ca. 4,5 kg schweren, ca. 20/14/9 cm messenden, in Aluminiumfolien eingewickelten Ballen zu nachstehenden billigen Preisen:
Qualität A. gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle zu Fr. 1.—
Qualität B. fein geschlämmt, Farbe gelbbraun, per Balle zu Fr. 1.70
Qualität R. fein geschlämmt, Farbe rotbraun, per Balle zu Fr. 2.60
81 exklusive Packung.

Achtung! Neuerung!
Schulwandtafeln
aus Rauchplatte



werden nur noch mit nebenstehender Fabrikmarke geliefert. Dieses Fabrik- und Erkennungszeichen bürgt für erstklassige Ware und ernste Garantiepflicht. Die in unseren Schulen seit zirka 20 Jahren in vielen tausend Exemplaren eingeführten Rauchplatten-Wandtafeln werden in allen Systemen ausgeführt. Man verlange Prospekte. Musterzimmer.
G. Senftleben – Zürich 7
Plattenstraße 29 — Telephon: Hottingen 53.80 90

Gummi
Bettunterlagen
Glyzerinspritzen
Frauenduschen
Leib- und Umstandsbinden
Irrigatoren etc. 1022
Illustrierte Preisliste gratis. Bei Einsendung von 80 Cts. in Marken Musterbeilage extra.
F. Kaufmann, Sanitätsgeschäft, Kasernenstraße 11, Zürich.

Musikalien
klassischer und moderner
Literatur
für alle Instrumente und Gesang
1018
A. Bertschinger & Co.
Kataloge gratis
Auswahl-Sendungen
Zürich 1
Steinmühlegasse 2

197 MÖBEL-FABRIK
Gebr. Springer
19 Klarastraße BASEL Klarastraße 19
AUSSTELLUNG
Neuzeitliche Wohnungs-Einrichtungen

Armband-Uhren
für Damen und Herren in enormer Auswahl und jeder Preislage. Nur garantierte Qualitäten. Verlangen Sie unsern Katalog oder Auswahlsendung. (Beim erstmaligen Verlangen einer Auswahl gefl. Referenzen angeben.) 327
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 18

Schmerzloses Zahnziehen
Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise
F. A. Gallmann, Zürich 1. Löwenstraße 47 am Löwenplatz
Telephon S. 81.67 1066 Bitte Adresse genau beachten!

Landesbibliothek, Bern

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstag morgen mit der ersten Post, in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute Probe punkt 5 Uhr für die Herren. 6 Uhr Damen. — Nächste Probe für den ganzen Chor Donnerstag, 14. Dez. (weil am 16. Dez. Ball des Lehrervereins) und zwar Herren 5½ Uhr, Damen 6¼ Uhr.

Lehrerverein Zürich. Am 16. Dez. wird der L.-V. Z. in der Tonhalle seine Jahresschlußfeier begehen. Der Vorstand lädt alle Kollegen und Kolleginnen ein, mit ihren Angehörigen zu unserem Feste zu kommen, das Programm verspricht einige Stunden fröhlicher Unterhaltung.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, 11. Dez., 6 Uhr, Übung, kein Männerturnen. Vorbereitung für das Kränzchen.

Lehrerinnen: Dienstag, den 12. Dez., Hohe Promenade, 6 Uhr, Übung fürs Kränzchen, 7 Uhr Frauenturnen.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Diskussion über: Schreiben im Sinne Kuhlmanns. Referat u. Vorweisungen von Hrn. Th. Wiesmann, Sek.-Lehrer, Zch. 7. Donnerstag, 14. Dez., 5¼ Uhr, Schulhaus Wolfbach, Z. 9. — Pro Ticino: Lichtbildervortrag von Hrn. Prof. Dr. Janner, Basel: Gli artisti ticinesi nel rimascimento e nel barocco. Samstag, 9. Dez., abends 8¼ Uhr, Aula Hirschengraben. (Mitglieds-Karte des Lehrer-Vereins vorweisen!)

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Letzte Übung des Jahres Mittwoch, den 16. Dez., 5¼ Uhr, in Horgen. Hüpfübungen (neuer Lehrgang), Turnen 5. Kl. Knaben, Spiel.

Schulkapitel Uster. 4. Versammlung Samstag, 16. Dez., vorm. 9 Uhr, im Sek.-Schulhaus Uster. H.-Trakt.: Einführung in die neuen Gesanglehrmittel von Herrn E. Kunz, Zürich. Wahlen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Letzte Übung pro 1922 Montag, den 11. Dez., abends 8 Uhr, im Hasenbühl. Freiübungsgruppe 3. Stufe, Lauf- und Sprungübungen. Korbball.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Letzte Übung dieses Jahres Freitag, 22. Dez., 5¾ Uhr, in Rüti.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Samstag, den 16. Dez., 5 Uhr abds., im kleinen Saal des Kirchgemeindehauses. Vortrag mit Lichtbildern von G. A. Kihm, alt Sek.-Lehrer, Höngg. „Meine Reisen in Nordafrika". Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Übung Montag, den 11. Dez. Freiübungen für 6. Klasse, Geräteübungen III. Stufe, Männerturnen, Spiel.

Generalversammlung Samstag, 16. Dez., 2 Uhr, in der Schlangenmühle. Trakt.: die statutarischen. Vorstandswahlen.

Bezirk Winterthur. Mittwoch, den 13. Dez., abends 5½ Uhr, im kl. Saal des Kirchgemeindehauses. Vortrag von Herrn Prof. L. Köhler, über: Jesus und das jüdische Gesetz.

Baselland. Verein für Handarbeitsunterricht. An der letzten Vereinsversammlung wurde der Vorstand von einer Anzahl Kollegen beauftragt, ihnen Gelegenheit zu bieten, die Oberflächenbehandlung der Hölzer praktisch kennen zu lernen, nachdem Herr Heinr. Buser, Lehrer in Liestal, ein Referat über dieses Thema gehalten hat. Diesem Wunsche soll in den Weihnachtsferien Rechnung getragen werden. Diejenigen Kollegen, die sich dafür interessieren, belieben sich sofort beim Präsidenten des Vereins anzumelden. — Zu gleicher Zeit werden die Leiter von Kartonagekursen praktische Übungen im Herstellen von Kleisterpapier vornehmen. Auch diese mögen sich beförderlichst anmelden. Der Kurs findet in Liestal statt.

Lehrerinnenturnverein Baselland. Übung Samstag, den 16. Dez., nachm. 2½ Uhr, in Frenkendorf.

Lehrerverein Glarner Mittelland. Konferenz Samstag, den 16. Dez., punkt 2 Uhr, im Stadthof in Glarus. Referate: Kollege Vögeli, Obstalden: Der Vogelzug. Kollege M. Dürst, Glarus: Völkerbund und Schule. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Glarner Unterland. Filialkonferenz Samstag, 16. Dez., nachm. 2½ Uhr, im „Möhrle" in Näfels. Referat von G. Gallatti, Sek.-Lehrer: Etwas über das Esperanto.

Päd. Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Samstag, 16. Dez., nachm. 2½ Uhr, „Felsenschlößli". Thema: Der Wolf und die sieben Geißlein. 1. Klasse.

In Amerika

wird der „Schweizerische Robinson" weitaus mehr gelesen als der von Defoe; er gehört dort zu den wenigen Jugendbüchern nicht angelsächsischer Herkunft, die offiziell den staatlichen Jugendbibliotheken einverleibt sind.

In der Schweiz

dagegen fehlt er nicht nur an vielen Schulbibliotheken, sondern man zerbricht sich bei Weihnachtsgeschenken oft den Kopf nach einem guten Geschenkbuche. Eins der besten ist unstreitig:

Der schweizerische Robinson

Von **J. D. Wyss.** 7. Originalausgabe. Mit 134 Holzschnitten und einem Tonbild. Gebunden 10 Fr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie vom **Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.**

Weihnachtskatalog auf Wunsch kostenlos.

Von wunderbarer malerischer Romantik ist das Buch von 902

Martha Burkhardt

Rapperswil die Rosenstadt

Mit 100 Zeichnungen von Martha Burkhardt. Ganzleinen Fr. 10.50.

Ein eindruckvolles altes Schweizer Stadtbild mit heimeligen Gassen, traulichen Winkeln, gemütlichen Häusern, stattlichen Gebäuden, ehrwürdigen Kirchen, davor hingebreitet der Glanz eines Sees, und drüber die alte wuchtige Burg, die das Ganze krönt. Welches Städtchen böte solche Reize wie Rapperswil am Zürichsee?

Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich

Vakante Lehrstellen

An der **Mädchenprimarschule Basel** sind auf nächstes Frühjahr einige Stellen für **Lehrerinnen an Normal-, Förder- und Hilfsklassen** zu besetzen. Bewerberinnen wollen ihre Anmeldungen mit einem Lebenslauf und Zeugnissen bis zum 15. Dezember 1922 an den Unterzeichneten richten. Kandidatinnen, welche gegenwärtig als Vikarinnen mit festem Pensum oder in provisorischer Anstellung an der Anstalt arbeiten, sind von der Anmeldung nicht enthoben. 1129

Basel, den 30. November 1922.

A. Tuchschmid, Schulinspektor, Albangraben 22

Offene Sekundarlehrerstelle

An der **Sekundarschule der Stadt Chur** ist infolge Todesfall eine **Lehrerstelle** für Fächer der sprachlich-historischen Richtung zu besetzen. Gehalt bei 30 Wochenstunden Fr. 4800 bis 6200 (exkl. kant. Zulage für Inhaber des bündn. Lehrerpatentes).

Bewerber mit Sekundarlehrerpatent wollen ihre Anmeldung unter Beilage von Ausweisen über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit, sowie eines ärztlichen Attestes bis **16. Dezember a. c.** an das Präsidium des Stadtschulrates einreichen und angeben, wann sie die Stelle antreten könnten. Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen erwünscht. 1119

Chur, den 4. Dezember 1922. **Der Stadtschulrat.**

Ernst und Scherz

Gedenktage.

11. bis 16. Dezember.

11. † Christian Fürchtegott Gellert 1769.
13. * Heinrich Heine 1797.
— † Friedrich Hebbel 1863.
16. * Ludwig van Beethoven 1770.
— † Wilhelm Grimm 1859.

Der Zögling soll fähig werden zur Erkenntnis der Wirklichkeit und er soll fähig werden zur richtigen Einschätzung der Wirklichkeit mit Bezug auf ihre Wertqualitäten (p. 25).

Aus: *Häberlin,* Wege und Irrwege der Erziehung.

Aus Schülerheften.

Die Beere der Einbeere ist blau und enthält ein sterbendes Gift. *F. H.*

Der Schneemann. — Im Winter, wenn die ersten Schneeflocken auf die Knaben herunter wirbeln, kommt Freude aus ihnen heraus. Sie machen einen Schneemann und beraten, ob sie ihn in den Wald oder auf die Straße machen wollen. Da rief einer: „Wir wollen ihn in den Wald machen; er ist dann niemand im Wege." Nun machen sie einen Schneemann. Manchmal stecken sie eine dicke Tabakspfeife in den Mund, manchmal einen Besen. Im Winter, wenn die Sonne sehr heiß scheint, wird der Schneemann wässerig. Manchmal stecken die Knaben die Hände dem Schneemann in die Tasche u. einen Hut auf den Kopf. Wenn man einen Schneemann machen will, muß man zuerst einen großen Ball haben. Auf den Ball kommt der Kopf, dann eine große dicke Nase und die Augen und Ohren, damit er die Leute anschauen kann. Wenn die Kinder im Wald schlittschuhlaufen, dann schaut er sie freundlich und lächerlich an. Manchmal macht man noch einen kleinen Mann neben den großen, daß man meint, es sei seine Schwester. *F. H.*

Schweizerische Lehrerzeitung

1922 Samstag, den 9. Dezember. Nr. 49

Menschenformung.

Die mich an lieber Hand
durch meine Jugend führten,
sie zeigten mir, daß Berge hoch
und Wasser weit sind,
und sie schlugen mir
die hehren Werke edler Meister auf.
So ward ich Mensch!
Denn die Erkenntnis nur
des Schönen, Seele, Geist,
erheben über andre Wesen uns.

Solange Kinder mein sind,
will ich ihnen
ein Gleiches tun, auf daß sie
Menschen werden.

Walter Dietiker, Bern.

Die Krankenkasse des S. L.-V. nach ihrer Statutenänderung.

Es ist an dieser Stelle von der berufenen Feder des Kollegen E. Graf in Zürich von der Notwendigkeit der Statutenänderung für unsere Krankenkasse gesprochen worden. Die Delegiertenversammlung in Glarus hat in richtiger Einsicht in ihre durch die Statuten klar umrissene Pflicht der Schaffung einer soliden finanziellen Basis, die von der Krankenkassen-Kommission ausgearbeiteten Vorschläge angenommen, sodaß wir vom 1. Januar 1923 an neuen Verhältnissen gegenüberstehen werden.

Vor allem haben wir den Paragraphen abgeschafft, welcher den Organen der Krankenkasse am meisten Unannehmlichkeiten gebracht hat: Er enthielt die Bestimmung, daß kein Lehrer, der über 6000 Fr. Jahreseinkommen bezog, Mitglied der Krankenpflegeabteilung sein dürfe. Dabei fehlte es an einer klaren Definition des Einkommens, das bei dieser Einreihung in Anrechnung gebracht werden mußte. Zwischen den «versteuerbaren» Einkommen der einzelnen Kantone bestehen eben ganz gewaltige Unterschiede. Wenn wir aber in der Beurteilung der Einzelfälle das Bruttoeinkommen in Anrechnung brachten, stießen wir auf großen Widerstand. Gar oft war es ein Gebot der Selbsterhaltung, auf eine wörtliche Interpretation des Statutenwortlautes zu dringen. Das brachte Härten mit sich, die uns jeweilen schwer zu denken gaben. Mancher Versicherte verschanzte sich hinter seine Unkenntnis der Statuten, welche den automatischen Übertritt aus der Krankenpflegekasse in die Krankengeldabteilung bei Überschreitung der Einkommensgrenze von 6000 Fr. strikte vorschreiben. Man konnte aber doch nicht wohl von uns verlangen, daß wir in bezug auf sämtliche Lehrereinkommen der Schweiz und ihre Veränderungen innerhalb der letzten Jahre auf der Höhe waren.

Wir waren also kaum im Fehler, wenn ein Kollege mit seiner Gattin den Übertritt unterließ, sodaß wir der Unterlassungssünde erst auf die Spur kamen, wenn Erkrankungen eintraten, welche unsere Kasse immer stärker in Anspruch nahmen. Wir dürfen sagen, daß wir uns in sehr vielen Fällen durch unser soziales Fühlen leiten ließen, wenn wir fast zu viel entgegenkamen. Aber man konnte von uns doch auch nicht verlangen, daß wir die Kasse durch Übertreibung unserer Güte in schwierige Lage brachten .... Statuten sind doch im allgemeinen dafür da, daß man ihre Bestimmungen achtet. Sie sind ein Vertrag zwischen Kasse und Versichertem, eine Vereinbarung, die vom Gerichte geschützt werden muß. Bei den viel zu kleinen Beiträgen, welche unsere Kasse bei Versicherung für die Krankenpflege einzog, waren wir eben sehr bald am Rande mit unsern Mitteln.

Der Nachtrag von Fr. 3.—, den wir von sämtlichen Versicherten der ersten Klasse einzogen, bringt uns nur eine ganz bescheidene Verbesserung, sodaß wir mit stiller Sorge das Resultat des Jahres 1922 erwarten müssen.

Die Abschaffung des 6000 Fr.-Paragraphen wird nun für unsere Kollegen und Kolleginnen, welche schon lange gerne in die erste Klasse eingetreten wären, die Erfüllung ihrer Wünsche bringen. Wir werden ganz gewiß auch eine große Reihe von Übertritten aus den Krankengeldklassen zu erwarten haben. Hoffentlich bleibt uns aber in den andern Klassen eine größere Zahl der Versicherten treu, sodaß unsere Finanzwirtschaft nicht schon für den Anfang zu stark belastet wird.

Um uns nun zu schützen, legten wir eben der Delegiertenversammlung auch eine ziemlich energische Erhöhung der Tarife für die 1. Klasse vor, die schlanke Genehmigung fand. Wohl wissen wir, daß es mancher Lehrersfamilie nicht leicht fallen wird, die erhöhten Ansätze ins Budget hineinzubringen, aber unsere Kasse ist immer noch zu den billigsten zu zählen, wenn wir unsere Leistungen denen unserer Versicherten gegenüberstellen.

Die neuen Statuten werden selbstredend allen Mitgliedern unserer Kasse zugestellt und wir empfehlen die kleinen Dinger zu eifrigem Studium, das vor Schaden am allerehesten bewahren kann. Sollten auch die heutigen Tarife nicht zur Gesundung unserer Institution führen, so wären wir genötigt, den angemeldeten Patienten an der Kleinhaltung der Arztrechnung dadurch zu interessieren, daß wir zum voraus bis einen Drittel der Rechnung zu Lasten des Kranken buchen lassen müßten.

Das sollte unsere Mitglieder zu einer sparsamen Inanspruchnahme der Kassenmittel führen. Was man vorher mit einem guten Hausmittel oder ein wenig Selbstbeherrschung kurierte, sollte man bei den heutigen hohen Arzt- und Arzneimittelkosten auch dann selbst zu doktern suchen, wenn man in einer Krankenkasse ist. Wir kennen da Beispiele, die vor dem Eintritt in unsere Kasse zu den vorsichtigsten Kunden der Ärzte zählten. Heute springen sie wegen jeder Kleinigkeit zum Arzte. Ein solches Verfahren ist unbedingt verwerflich und schädigt uns schwer.

Wir machen leider vielfach die Beobachtung, daß viele Leute in unsere Kasse eintreten wollen, welche bei keiner andern Kassen Aufnahme finden würden. Wollen wir dann im berechtigten Interesse der Finanzen Einwendungen ma-

chen, so ist man rasch mit dem Vorwurf parat, daß unser Wirken ja eigentlich gar nicht sozial sei... Wenn unsere Mittel unbeschränkt wären, so würde es uns nicht einfallen, überhaupt irgend jemand von der Wohltat der Versicherung auszuschließen. Das ist nun aber nicht der Fall.

Wir hoffen, daß unsere Kasse unter den neuen Statuten einer Zeit des Gedeihens entgegengehe.

Lehrer, macht Eure Kollegen und Kolleginnen auf unsere Kasse immer und immer wieder aufmerksam. Ruht nicht, bis weniger gut situierte Lehrerfamilien in unserer Krankenkasse aufgenommen sind. Denn wenn das Elend ins Lehrerhaus einzieht wegen Krankheit, dann seid Ihr alle miteinander an dieser Sachlage schuld, die Ihr durch eine Mahnung zur rechten Zeit hättet verhüten können.

Nur wenn wir recht viele Mitglieder haben, können wir wahrhaft sozial wirken, denn ohne guten finanziellen Hintergrund müssen wir oft hart sein, wo wir Not lindern möchten.

Die Statuten werden in wenigen Tagen in Ihren Händen sein. Helfen Sie uns, sie so durchzuführen, daß der Einzelne von unserer Kasse das Mögliche erhält, wenn Not und Sorge ans Lehrerhaus pochen. *K.*

Kunst und Schule. II. (Schluß.)

Es ist die Frage noch offen, in welcher Weise das Kind selbst sich künstlerisch betätigen soll. Daß es das soll, ist wohl unbestritten, sobald man die Kunst als Erziehungsmittel anerkennt. Dann gilt der einfache Grundsatz: Was der Schüler kann, das tue nicht der Lehrer. Was kann es denn? Wo der Lehrer es versteht, nach dieser Richtung anzuregen, wird ein ungestümes Wollen der Schüler von selbst erwachen, und damit werden sich auch die Wege von selbst ergeben. Bilder finden sie zu Hause, Blumen in Feld und Garten, ihre Hefte garnieren sie statt mit umfangreichen, sogar für einen Mondbewohner zuverlässigen Adressen mit netten Bildchen und Zeichnungen, alles Dinge, die wir längst kennen und üben. Für spätere Schuljahre denken wir an Skizzen, an den freien Aufsatz mit künstlerischem Einschlag, an Handarbeit, an das eigentliche Zeichnen, an Turnen usw. Irgendwie tut jeder mit, und wäre es auch nur geschoben, mit heimlichem Knurren, das sei alles ver.... dummes Zeug, eine augenblickliche Mode, die hoffentlich bald wieder verschwinde wie eine böse Epidemie.

Dieses Knurren! Es ist wohl ein Unrecht, so in Bausch und Bogen etwas zu verwerfen, was Ernstgesinnte, um die Schule wirklich Beflissene, so warm verfechten. Doch existiert wohl auch das andere Unrecht, daß man diesen Knurrenden ganz einfach bequeme Stabilität und Hinterwäldertum vorwirft, am Ende wohl sogar absichtliches Rückwärtszerren am Schulwagen. Und da fällt mir eben ein, daß es ja eine Plauderei ist, die ich da niederschreibe, mit garantiertem Recht, allerlei tolle Sprünge zu verüben, wenn es mich nun gelüstete, mich für einen Augenblick zu diesen Knurrenden zu setzen und zu ihren Auslassungen mit dem Kopfe zu nicken? Ich folge dem Gelüsten auf die Gefahr hin, als Verräter verschrien zu werden, vielleicht diene ich der Sache auch so.

Warum, woher das Knurren? Die Möglichkeit bestreite ich nicht, daß es da und dort einfach aus Lust zur Renitenz, aus der stetigen Verneinung und aus Bequemlichkeit hervorgeht. Aber auch anderes ist möglich. Es liegt so in unserer Natur eingeschlossen, daß wir, einmal richtig erfaßt, drauflos stürmen und dann weit über unser Ziel hinausprellen.

Und gerade hier liegt eine Quelle des Murrens. Darum platze ich nun von einem ins andere und werde aus einem Verfechter ein Warner.

Man hüte sich ja davor, aus lauter Kunstliebe das Kind seines schönsten Schmuckes, der Kindlichkeit, zu berauben, indem man ihm etwas zumutet, was weit über seine Jahre hinausgeht. Ob da nun der Lehrer oder das Haus die Schuld trage, das spielt nicht mit, der Schaden ist doch da, eine Verzerrung. Wenn ein zwölfjähriges Mädchen erklärt, es wisse mit Keller'scher oder Meyer'scher Dichtung in Gottes Namen einfach nichts anzufangen, sie lägen ihm gar nicht, ist das nicht eine jämmerliche Mißbildung? (Tatsache.) Wenn Sekundarschüler Wert oder Unwert von Hodler untersuchen und sich dabei in die Haare geraten, so mögen sie das, wir Erzieher aber schleichen uns davon in eine Ecke: Himmel und Erde, wer hat eine solche Verfratzung auf dem Gewissen? Am Ende ich? Das wäre ja entsetzlich, wo sollen solche Mißgeburten enden? Oder, um ehrlich zu sein, wären am Ende unsere allermodernsten Farbenklexer und Dreschflegelpoeten eine Folge solcher Verfrühung? Sie wollen mit des Teufels Gewalt alles Bisherige übertrumpfen und geraten deswegen auf solche Abwege? Und wenn es nicht soweit kommt, ich meine zur Eigenproduktion, so erzeugt eine Verfrühung doch jenen unseligen Überdruß an allem Bestehenden, jenen Genialitätenwahn, der jedem wahren Freund der Jugend Grauen einflößt, und der die Jugend selbst zu einem nüchternen, praktischen Leben unfähig macht. Und sollte die Sache harmloser verlaufen, so gibt es doch jene Teekränzchenhelden, jene Restaurantsklatscher, die alles Mögliche und Unmögliche zu verstehen vorgeben, die sich in den Himmel hinauf prahlen und daneben nichts Gediegenes leisten. Ist das grob? Dann suche ich der Form wegen um Entschuldigung nach, daß es wahr ist, habe ich gesehen und sehe es noch immer. Darum halte ich eine Warnung auch für angebracht, wir wollen unsere Kinder lehren, das Schöne mit offenen Augen zu sehen und sich daran zu erlaben, zu ertüchtigen, zu erbauen, aber sie der Anwartschaft auf wahres Glück berauben, ihre seelische Gesundheit abtöten, das wollen wir nicht.

Alles zu seiner Zeit! Jetzt habe ich gegen ein Glas edlen Weines nichts mehr einzuwenden, hätte man mir aber dieses Labsal, wenn auch in bester Absicht — damals gereicht, als ich noch im Wickelkissen lag, so wäre ich an dieser besten Absicht gestorben. Es kann als sichere Wahrheit gelten, daß man die Kinder in bezug auf künstlerisches Erfassen meistens viel zu hoch einschätzt. Es mag ja sein, daß ihrer zwei oder drei uns verstehen, andere aber bilden sich ein solches Verstehen nur ein, schwatzen darnach einen Haufen darüber zusammen und gehen für ein wirkliches Erfassen der Kunst dann verloren.

Weiter das Knurren. Die Schule sei eine Stätte der straffen, strammen Arbeit, diese Kunstsucht aber sei Spiel und Tändelei. Und sie erreiche ihren Zweck nicht, da das kindliche Denken von der gewollten Sache eben zu dem reinen Spiel abirre und sich gar nicht bewußt sei, daß es sich nur um ein Mittel zum Zweck handle, um Veranschaulichung und Vertiefung. Was sagen wir zu diesem Knurren? Daß es als Kritik von etwas, was man eigensinnig abweist und also nicht kennt, verwerflich ist, daß es aber seine Berechtigung hat, sobald der darin enthaltene Vorwurf zutrifft. Leidet die Arbeit wirklich, dann ist hier eine fatale Verwechslung zu konstatieren, indem eine Nebensache vor die Hauptsache tritt. Die Volksschule enthält Kinder aller Schichten, aller Begabungen, Kandidaten aller Lebensberufe, was über den Zweck, das künstlerische Genießen und Empfinden zur Herzensbildung zu verwerten, hinausgeht, das ist und bleibt zu viel. Was das Pflichtgefühl, die Arbeitslust, die Freude am Einfachen, die bodenständige, nüchterne Zufriedenheit vernichtet, was die für das Leben durchaus nötigen Kenntnisse umgeht und an ihre Stelle ein himmelstürmendes, krankhaftes Schwärmen setzt, das ist Raub. Die Woche hat sechs Werktage und nur einen Sonntag, so möchte ich das Verhältnis von Kunst und Arbeit in der Schule abbilden. Dabei wird natürlich zugegeben, daß man auch während einer harten Werktagsarbeit sonntäglich fühlen kann und daß das die beste Arbeit und die glücklichsten Arbeiter abgibt, aber das Sinnbild der Woche ist dem auch nicht entgegen, wenn die Arbeit das sichere Fundament bildet, den soliden Unterbau, so dürfen sie in den obern Stockwerken ganz wohl pfeifen und singen, sie sollen es sogar. Wollten wir aber unsere Schulzeit ganz nur mit Pfeifen und Tänzeln

und Tändeln verbringen, so würden wir damit zwischen Schule und Leben eine verhängnisvolle Disharmonie schaffen und der alten Wahrheit «Die Schule für das Leben» ins Gesicht schlagen. Und wie schrecklich müßte sich das rächen! Ganz entre nous, rächt es sich nicht jetzt schon? Nicht etwa, daß die Schule die alleinige Schuldnerin sei, Elternhaus und Zeitgeist stehen ihr darin voran; aber so arbeiten, so gradauf im Leben stehen, so sich durchbeißen wie eine frühere Generation, das können und wollen unsere Jungen nicht mehr. Warum nicht? Man macht es ihnen zu leicht, und damit bleiben die in ihnen wohnenden Kräfte ungeweckt und ungeübt. Das hat zur Folge, daß zwischen ihrer Auffassung des Lebens und dem wirklichen Leben ein Konflikt entsteht, leider nur zu oft mit tragischem Ausgang. Und bleibt der Revolver weg, so setzt es doch das andere ab, eine düstere Zeitperiode des Wehes für die Jungen selbst und fast noch mehr für ihre Umgebung. Nun wird man ja auch gleich bei der Hand sein mit Einwänden wie Jugendsturm, schwerem Zeitlauf voll innerer und äußerer Nöte und wird so die merkwürdige Antipathie unserer Jungen für das wirkliche Leben erklären wollen. Diese Einwände sind mehr als das, sie sind Wahrheiten, Jugend muß schwärmen, edler Most muß gären, und unsere Tage sind von Rätseln und erschütternden Stürmen wirklich voll. Gerade deswegen aber wollen wir unsern Jungen einen Stab mitgeben und das ist nichts anderes als die Arbeit. Und sie sollen ihn zu handhaben wissen, wenn sie die Schule verlassen; das so einzurichten, ist Pflicht der Liebe; die Gelegenheit dazu versäumen, das kann unmöglich weitsichtige, wahre Liebe sein. Es kommt mir da eben wieder ein Gleichnis zu Sinn. In Südamerika kommen ihrer zwei Dinge zusammen, um den Urwald mit seinen Baumgiganten und Blumenwundern zu schaffen, nämlich die glühende Tropensonne von oben und der ruhig am Boden fließende, gewaltige Wasserstrom der Amazonen. Dieselbe tropische Glut hat aber auch die Wüste Sahara mit dem heißtoten Sand, dem Glutwind und den bleichenden Gebeinen geschaffen. es fehlt dort die Lebensflut am Boden, von der doch letzten Endes Wachstum und Kraft am meisten herkommen. Das Gleichnis zu deuten ist leicht, es braucht nur noch gesagt zu werden, daß die Totengerippe jene jetzt häufigen Existenzen sind, welche sich an dem ihnen durch das Leben zudiktierten Platz kreuzelend fühlen und deswegen mit verdrossenem Gesicht und gallenbitterem Herzen an einer schönen Aufgabe, die zu lösen in ihrem Bereich läge, vorbeigehen. Und der Glutwind? Das könnte die rasende, wütende Gier sein, an einen Ort hinzugelangen, zu dem die innere Berechtigung fehlt und der ihnen deswegen versagt bleibt.

Und nun zum Schluß noch ein letzter Grund des Knurrens, daß nämlich lange nicht alle und jede Kunst geeignet sei, veredelnd auf die Menschen, besonders auf Kinder zu wirken. Das führt ohne weiteres dazu, daß man sich einen Augenblick mit dem Begriff Kunst abgeben muß. Da gibt es zwei Auffassungen. Kunst ist Gestaltung, sagen die einen und legen das etwa so aus: Wer imstande ist, irgend ein inneres Erleben so zur sinnlichen Darstellung zu bringen, daß es ein anderer, der Leser, Hörer oder Beschauer darnach miterlebt, der ist ein Künstler. Den herrlichen Gedanken, daß der Wald ein grüner, heiliger Dom sei, voller Andacht und Erhebung, den kann ich in einen einfachen Satz kleiden, dann aber ist das noch lange nicht Kunst, sondern diese schafft die Stimmung, aus welcher der obige Gedanke von selbst hervorgeht, dann stehen wir vor einem Kunstwerk, das um so größer ist, je lebhafter die stumme Wahrheit aus ihm ohne weiteres Dazutun, ohne Aufdringlichkeit hervortritt. Ein Moralist ist als solcher also gar kein Künstler, er kann sogar ein völlig kunstverständnisloser Mensch sein.

So lautet die eine der Auffassungen. Die andere sagt: Gut, damit sind wir vollkommen einverstanden, aber wir gehen von da aus noch weiter. Wenn die Prüfung ergibt, daß künstlerisches Gestalten vorliegt, so forschen wir erst noch nach der Hauptsache: Was löst nun das Genießen eines solchen Werkes aus? Ist es eine Ermunterung zum Edeln, Guten und Reinen? Oder bedeutet es eine, wenn auch noch so leise Aufreizung zum Schlechten? Demnach, so lautet der Schluß, kommt es in allererster Linie nicht auf die äußere Form, sondern auf den Inhalt an; ist derselbe unmoralisch, so lehnen wir eine solche Kunst ab. Ja, wir bestreiten ihr das Recht, sich Kunst zu nennen, denn Kunst ist göttlich, sittlich, sie zieht nicht hinunter, sondern hinauf.

Wer hat da nun recht? Auf diese Streitfrage brauchen wir hier nicht weiter einzugehen, offen und klar bekennt sich der Schreiber zu der zweiten Auffassung; einen Mord, einen Diebstahl, eine Unsittlichkeit «künstlerisch» auszugestalten, das kann ich unmöglich für Kunst halten. Man kann mir ja lachend zurufen: Wirken solche Dinge verschlimmernd auf dich, wecken sie in dir schlimme Reize und Triebe, so bist du selbst daran schuld, warum birgst du in dir Anhaltspunkte für solche Reize? Gut, gut, ich schlage ja an die Brust und will gar nicht besser scheinen, als ich bin. Ja, ich will als Bekenntnis eine kleine Geschichte einflechten. In einem Tierschutzkalender war es, glaub ich, daß ich als Bub las, wie ein roher Fuhrmann den kraftlosstehenden, alten Gaul vor einem zu schweren Wagen dadurch zum Ziehen brachte, daß er nach unzähligen Tritten und Hieben und Püffen unter dem Leib des Tieres eine Strohwelle anzündete. Künstlerisch nach erster Art war wohl die kleine Erzählung, sie machte gewaltigen Eindruck in der Form von flammender Entrüstung, den Kerl hätte man doch gleich auf der Stelle totschlagen sollen! Doch höre man und staune, hinterdrein kam mir der Gedanke, ein verfl.... gescheiter Bursche sei dieser Fuhrmann eben doch gewesen! Wie wird der alte Gaul nun seine starren Glieder verrenkt und verzerrt haben! Seht ihr's, so bin ich nun! Und ich erwarte gar nichts anderes, als daß nun von allen Seiten Steine auf mich losfliegen. Wenn aber die Beulen schwellen, so will ich mich zum Trost ein klein wenig meiner Ehrlichkeit freuen. Und man entschuldige, auch ein wenig lächeln will ich, denn ich habe liebe Mitmenschen kennen gelernt, die sind jetzt auch bei den Steinwerfern, weil es sich um ein Prinzip, um graue Theorie handelt, in Wirklichkeit sind sie gerade so schlimm dran wie ich, das haben sie mir zu anderer Zeit ad oculos demonstriert. Den Mund halten will ich gewiß, aber ich lächle und reibe meine Beulen.

Auf alle Fälle wird ein Schullehrer, ein Erzieher der Jugend, sich nicht lange besinnen, welcher der Auffassungen er zuhanden seiner Kinder sich zuwenden soll. Wüßte man es nicht, so müßte wieder gewarnt werden. Die Grenze der für die Schule zulässigen Kunst sei weit gezogen, Witz, Humor seien ja nicht verbannt, aufdringliche, steife Moral sei des Landes verwiesen; aber rein muß sie sein und wahr. Und, um zu wiederholen, nicht verfrüht! In einer gewissen Zeit können feine Hinweise, belichtet von wahrer Kunst, auch das Gebiet des Liebeslebens streifen, das halte ich sogar für vernünftig und angebracht, für Pflicht; zu einer andern Zeit aber, wenn der Hand kaum die Saugflasche entglitten ist, stiften sie Unheil und Verderben. Unrein, unrein! möchte man rufen. Und nun die Wahrheit. Wir reden von den künstlerischen Leistungen der Schüler und stehen da mit einem Schlag vor dem modernsten aller pädagogischen Zankäpfel, dem freien Aufsatz. Um im Rahmen einer losen Plauderei zu bleiben, stelle ich keine Forderungen nach der Richtung auf, ob und wann der freie Aufsatz in die Schule einzugliedern sei. Ich habe meine Freude daran und beginne frühe damit. Aber um eines bin ich vor allem besorgt: Keine Roheiten drin und keine Unwahrheit! Wenn ich der zweiten Kunstauffassung huldige, so muß ich jedes Opus und jeden kleinen und kleinsten Autor oder Zeichner oder Sänger aus Konsequenz abweisen, wenn mir Unreines und Unwahres vorgelegt wird. Sei es nun fast unbewußte Fabelei, sei es ekles Wichtigtun zum Zweck des Imponierens, sei es bewußte Lüge, ich strafe nicht, aber ich lehne ab mit deutlicher Begründung: Unwahrheit und Kunst? Nein. Diese letzte Mahnung ist nun ja wohl bloß noch recht harmlos. Sollte sie ganz unnötig sein, desto besser, sie hat mir wenigstens zu dieser Plauderei einen hübschen Schluß geliefert, das ist auch etwas.

Und nun siehe! Während ich am Dämmerfenster saß und sann, hat man die Lampe angezündet, vor ihrem Schein fliegen allerlei Spukgestalten davon. Und auf dem Tisch liegen die

Zeichnungshefte meiner Erstkläßler, hinter diese will ich mich doch nun gleich hermachen. Nichts daran korrigieren, auch morgen in der Schule sie einfach zurückgeben, aber sehen will ich, was alles in den kleinen Köpfen lebt und webt, ob meine schulmeisterliche Weisheit nichts von dem abgetötet hat, was da gesund und munter keimt und sprießt. Das nimmt mich nämlich ungeheuer wunder! Es ist das Zeugnis, welches mir meine Schüler ausstellen. *A. M. Z.*

Die Methode Jaques-Dalcroze und ihre praktische Verwendungsmöglichkeit in der Volksschule.

Von Fritz Gersbach-Voigt (Basel), diplomierter Gesanglehrer und Musikdirektor.

Die Frage, welche Gesangsmethode in unserer Volksschule zur Anwendung kommen soll, ist eine heiß umstrittene. Was ich Ihnen heute sagen möchte, ist nicht ein Beitrag zur Diskussion der eben angedeuteten Frage, sondern ich möchte Ihnen nur mitteilen, was die Methode Jaques-Dalcroze uns für die Volksschule bietet, und stütze mich auf Kenntnisse, die ich mir als Schüler des Basler Konservatoriums und als Schüler Jaques' zu erwerben Gelegenheit hatte, und auf Erfahrungen, die ich in Anwendung dieser Kenntnisse mit meinen Schülern machte.

In meinem Referat kann es sich nicht darum handeln, Ihnen die Methode Jaques-Dalcroze vorzuführen, denn dazu steht mir zu wenig Zeit zur Verfügung. Aber neue, gesunde, anregende Gedanken darüber, was man in einer Gesangsstunde alles machen kann und wie man es machen sollte, hoffe ich, finde jeder Gesangsunterricht erteilende Lehrer darin. —

Schon allzu oft hörte ich sagen, die Dalcroze-Methode sei zu schwierig für die Volksschule. Ich selber erklärte dies noch vor einigen Jahren. Seitdem ich diese Methode aber eingehender studiert habe, rede ich anders. Daß sie sich anwenden läßt und daß bei verständnisvoller, logischer Anwendung glänzende Erfolge resultieren, beweisen mir meine bisherigen praktischen Erfahrungen im Gesangunterrichte.

Die immer wiederkehrende Klage war, daß unsere Notenschrift für die Volksschule zu schwer zu erlernen sei. Die wohlgemeinten Verbesserungsvorschläge, wie z. B. die Ziffernschrift statt der Noten oder die englische Solfa-Methode und allerneuestens die Eitzschen Tonsilben, beruhen samt und sonders auf argen Trugschlüssen. Sie greifen auf Mittel zurück, welche unsere Notenschrift vor langen Zeiten siegreich aus dem Felde geschlagen und absorbiert hat und ersetzen Begriffe, die sie vor unserer Notenschrift, wie sie ist, abstrahieren, durch Formeln, denen gerade das allerwichtigste Element unserer Notenschrift, die direkte Anschaulichkeit, abgeht!

Ich möchte Sie im folgenden in ganz großen Zügen in die Methode Jaques einführen, indem ich nur das für die Volksschule besonders Wertvolle zu betonen mich bemühen werde. Was für uns in erster Linie wichtig ist, ist jedenfalls die Formulierung des Ziels, das ein moderner Gesangunterricht zu erreichen hat. Lassen Sie mich daher zunächst etwas über das *Ziel* des Gesangunterrichts sagen.

Die heutige öffentliche Schule verteidigt immer noch in folgenschwerem Fatalismus die Alleinherrschaft des Liedes im Gesangunterricht. Oft hört man sagen, der Gesangunterricht sei nur dazu da, um die religiösen Gefühle zu wecken und den Kindern einen Schatz von Liedern ins Leben mitzugeben. Gemütsbildung sei vor allem andern die Aufgabe des Singlehrers. Mir scheint, eine solche Zielstellung verspreche wohl eine Ernte, aber setze keine Saat voraus; sie verspreche Glück und Genuß, aber Schulung und Arbeit betone sie zu wenig. Stückarbeit muß heute die Schule in keinem Falle mehr leisten, auch nicht, um ein Beispiel anzuführen, in der Handarbeit der Mädchen. Auch dort lernen die Kinder die Elemente und einzelnen Fertigkeiten des Nähens und Strickens nicht an seidenen Hochzeitsgewändern, und des Ziel ihres Lernens ist es nicht, am Schlusse eines Jahres recht viele Wäschestücke nach Hause zu schleppen, sondern die Fähigkeit, im späteren Leben selbständig nähen und stricken zu können. Aber im Gesangunterricht soll man möglichst viel Liedlein lernen ohne genaue Kenntnis der musikalischen Elemente.

Das pädagogische und methodische Hauptgesetz «Vom Leichten zum Schweren» ist in keinem Fach bis auf die heutigen Tage so sehr mißachtet worden, wie im Gesangunterricht. Beginnt und verweilt man dagegen bei einer methodisch geordneten Schulung, so weckt man im Kind ein natürliches Interesse für die Sache, es findet die Entwicklung seiner Kräfte an sich interessant, ja es ist vielfach bewährte Tatsache, es ist der Triumph der Pestalozzischen Methode, daß das Kind an der Materie selbst und an ihrer Erforschung und endlichen Beherrschung Behagen findet. Die Erkenntnis einer Methode nach Pestalozzischen Grundsätzen ist nichts anderes, als ein Herausfinden der einfachen, wahren Bildungsgesetze der menschlichen Natur und eine diesen angemessene Ordnung des Bildungsstoffes zum Zwecke der Beschulung und Befruchtung. Dadurch, daß der Lehrer einen solchen methodischen Lehrgang beschreitet, geschieht jedoch der Kunsterziehung des Kindes kein Abbruch. Gerade im Gegenteil. Jedermann weiß, daß sich's auf einem guten Fundament gut fortbauen läßt, und es gilt auch hier das alte Wort: Der Geist steht über der Methode, er macht lebendig! Eben das Beschreiten eines Elementarganges macht die Kinder früher mündig, früher selbständig, bringt sie rascher zum Ziel: Dem bewußten Singen! Sie kommen in späteren Jahren noch früh genug und häufig dazu, das Singen als Kunst zu pflegen und zu genießen, und Früchte, die ernster Arbeit entspringen, schmecken doppelt süß.

Es ertönten die Klagen über Verrohung der Jugend seit Menschengedenken, und doch wagt niemand dem «gemütbildenden Gesangunterricht» mehr Raum und Beachtung zu schenken! Ein ungarischer Schulreformator hat in neuester Zeit den Vorschlag gemacht, den Musikunterricht so viel wie nur möglich zurückzudrängen. Wir könnten uns ihm durchaus anschließen, wenn keine Hoffnung mehr wäre, daß auch für dieses letzte unter den Schulfächern endlich einmal eine Umgestaltung komme, und wenn wir nicht an den hohen Erziehungs- und Bildungswert eines naturgemäßen Gesangunterrichts glaubten. In diesem Glauben erschüttert uns auch nicht die beständige Klage, die Jugend singe nicht mehr so viel wie früher, denn unseres Erachtens liegt der Grund dazu nicht in einer verminderten Sangeslust der Jugend, als vielmehr in einem total verfehlten Gesangunterricht in der Schule. Die Tatsache, daß das junge Volk nicht mehr so viel zu Fuß geht, im Freien spielt und singt, ist zwar nicht zu leugnen. Die Schuld trifft allerdings nicht ausschließlich die Schule, denn sie hat weder die Eisenbahn, noch den elektr. Tram, weder das Fahrrad, noch den Kraftwagen erfunden und damit die Beine der Jugend verwöhnt und ihr Spiel auf abgelegene, sichere Plätze beschränkt! —

Nach dem bisher Gesagten wird der Vorwurf der Übertreibung und Schwarzseherei in bezug auf den gegenwärtigen Stand des Schulgesanges und dessen Folgen kaum ausbleiben, wohl aber die Aufführung stichhaltiger Beweise. Die stets zunehmende Zahl der Gesangvereine und ihrer Mitglieder ist gewiß ein Zeichen dafür, daß die Lust am Gesange sich nicht ausrotten läßt, auch nicht durch Erteilung eines minderwertigen Gesangunterrichts in der Schule. Kein einziger Vereinsdirigent wird behaupten können, daß der Durchschnitt seiner Sänger fähig sei zur selbständigen und selbsttätigen Befriedigung dieser Lust. Die Wurzeln sind faul, und diese ruhen schon in den Elementarklassen der Volksschule. Ich möchte nicht verfehlen, an dieser Stelle noch ein Wort über die Frage der *Begabung* zu sagen. Immer und immer wieder hört man die Klage über mangelnde Begabung, und sie ist es, welche in erster Linie ertönt, besonders wenn davon gesprochen wird, in den untern Klassen der Primarschule mit dem althergebrachten Liedleinlernen abzufahren und einer methodischen Vorbereitung zum bewußten Singen den Vortritt zu lassen. Ein gänzlicher Mangel an Musiksinn scheint zu den höchst seltenen Fällen zu gehören, und weit öfters dient die Behauptung, es fehle an der Begabung, nur zur Beschönigung der Trägheit und der unzweckmäßigen Anleitung. Hieher scheint uns besonders die Klage der Lehrer zu gehören, daß es dem Schüler am rhythmischen Gefühl fehle. Rhythmisches Gefühl ist aber nichts anderes, als der Sinn für Ordnung, die Fähig-

keit, Länge und Kürze, Stärke und Schwäche der Betonung zu unterscheiden. Und diese Fähigkeit scheint keinem vernünftigen Wesen versagt zu sein. Ganz auffallend ist das rhythmische Gefühl, das kleine Kinder unbewußt an den Tag legen, indem sie z. B., dem Rhythmus eines Musikstückes folgend, den Takt schlagen, marschieren und überhaupt alle ihre Bewegungen auf das Taktmaß des Musikstückes einstellen. Die rhythmische Gymnastik leitet schon dem Schüler unbewußt — die Gehörbildung ein. Denn sobald die einfachsten Takt- und Marschübungen richtig aufgefaßt sind, werden alle weiteren Aufgaben ausschließlich durch das Ohr vermittelt. Alle langen Beschreibungen der Arm-, Bein- und Rumpftätigkeiten fallen weg. Die längsten Kommandos reduzieren sich auf das Wörtlein: Hop!

Ohne die rhythmische Erziehung als einziges Ziel und ihre Einführung etwa als allein notwendige Reform des Schulgesanges zu bezeichnen, messen wir ihr grundlegende und bedingende Wichtigkeit für die Entwicklung aller musikalischen Fähigkeiten bei. Auf dem Boden einer natürlichen rhythmischen Schulung ist eine Befruchtung im Sinne der Kunst- und Gemütsbildung ausgiebig und andauernd, ohne solche Unterlage aber hinfällig.

Die Methode Jaques-Dalcroze umfaßt eine vollständige Kunsterziehung, und aus ihr kann die Schule für sich ein geschlossenes Pensum ablösen, das weder der Integrität des Werkes schadet, noch für die Schule eine Mehrbelastung bedeutet.

Um sich ein Urteil über den Wert und Unwert der verschiedenen Gesangsmethoden bilden zu können, ist es notwendig, die Geschichte des Schulgesanges genau zu studieren. Als ein hervorragendes Werk auf diesem Gebiete nenne ich Ihnen «Der deutsche Schulgesang» von Dr. Max Schipke.

Aus dem Studium der Geschichte des Schulgesanges ergibt sich ein dreifacher Weg:

1. Wir führen einen vollständigen Übungskurs durch, d. h. die tonalen und rhythmischen Übungen bilden den Hauptbestandteil des Gesangunterrichts, und das Lied setzen wir dem Ganzen als die Krone auf.

2. Wir stellen das Lied in den Mittelpunkt und machen einige rhythmische und tonale Übungen, welche im Zusammenhang mit dem Liede stehen.

3. Wir betreiben noch das Gehörsingen, indem wir ein Lied vorsingen oder geigen usw. und es nachsingen lassen.

Welcher von diesen Wegen ist wohl der beste? Wenn wir uns als Ziel vornehmen: Die Kinder musikalisch möglichst selbständig zu machen, so müssen wir uns zum 1. Vorschlage bekennen. Das haben bis heute auch alle ernsthaften Gesangsmethodiker erkannt und alle ihre Methoden weisen auf den erstgenannten Weg. Ich möchte gleichzeitig noch beifügen, daß wir alle Methoden auf zwei reduzieren können:

1. Die Transponiermethode,
2. Die absolute Methode.

Die erstgenannte schließt die Modulation aus; darin liegt also eine Halbheit. Anders verhält es sich mit der absoluten Methode. Sie nimmt jede Tonart wie sie ist. Dahin gehört die Dalcroze-Methode.

Die Vorwürfe: Die absolute Methode sei zu schwierig, setze ein absolutes Gehör, Instrumentalmusik etc. voraus, sind vollständig unhaltbar. Von meinen Schülern der VII.—VIII. Klasse habe ich weder solche mit absolutem Gehör, noch Instrumentalvirtuosen, doch sind sie imstande, die von Jaques verlangten Solfège- und rhythmischen Übungen auszuführen.

(Schluß folgt.)

Ein neuer Roman von Jeremias Gotthelf.

Die Zweifler haben gottlob wieder einmal nicht recht behalten: die erste und wohl für lange Zeit einzige Gotthelf-Ausgabe, die Zeile für Zeile auf dem «heiligen Original» fußt, ist nicht eines vorzeitigen Todes gestorben, sondern sie geht, nachdem sie die Krisis der Kriegsjahre und verschiedene ernste Kinderkrankheiten überstanden hat, rüstig ihren Weg und erfreut sich nun jedes Jahr einer so ansehnlichen Gewichtszunahme, daß man hoffen darf, die vorgesehenen vierundzwanzig Bände samt etlichen Ergänzungsbänden in nicht allzu ferner Zeit vollzählig auf dem Bücherbrett stehen zu sehen. Sie werden einen ganzen Laden füllen, denn sie sind stattlich gewachsen und verachten alle Raumknickerei; auch wer ein elegantes Buch einem unförmlichen Wälzer vorzieht, wird zugeben, daß Gotthelfs handfeste Bauerngeschichten ein festeres Papier, einen kräftigeren Druck und einen massiveren Einband verlangen als zum Beispiel das Buch der Lieder oder die Sieben Legenden. Der jedem Bande beigegebene Lesartenapparat, für den Fachmann eine unerschöpfliche Quelle textkritischer Belehrung und Ergötzung, nimmt allerdings gerade in einzelnen der editorisch wertvollsten Bände mehr Platz in Anspruch, als dem sogenannten gebildeten Leser recht und billig scheinen mag. Der fleißige Verleger stellt daher neben der vollständigen historisch-kritischen Ausgabe einen sehr schön gedruckten und gebundenen Volks-Gotthelf her, der in zwölf auch einzeln käuflichen Bänden die wichtigsten Werke ohne die Zutaten der Herausgeber fassen soll; erschienen sind in zehn Bänden die bisher bekannten Romane mit einziger Ausnahme des Handwerksgesellen Jakob. Den echten Gotthelf geben nur diese beiden Ausgaben; und wie erbärmlich schlecht, von Unverstand und frecher Willkür verderbt die andern Texte samt und sonders sind, das sieht man erst jetzt, wenn man die Lesartenapparate der großen, von Rudolf Hunziker und Hans Bloesch geleiteten Ausgabe durchgeht. Welche Unmenge von Zeit und Kraft in diesen engbedruckten Seiten steckt, vermag allerdings nur der Philologe zu ermessen; was insbesondere Prof. *Rudolf Hunziker* in Winterthur, der durch seine hervorragende Intelligenz und selbstlose Hingabe dem Werk über das kritische Stadium hinweghalf, als das Gehirn und die Seele des Unternehmens geleistet hat, bleibt dankbarster Anerkennung wert. Leider läßt ihm der Dienst am Wort des Dichters vorläufig keine Zeit für die Arbeit an der nicht minder wichtigen Gotthelf-Monographie, die den Werken folgen soll; als willkommenen Lückenbüßer hat der Verlag *Eugen Rentsch* in Erlenbach, der getreue Patron der beiden Ausgaben, die kundige biographische Arbeit von Carl Manuel, die 1858 die Berliner Ausgabe der Gesammelten Schriften abschloß, neu aufgelegt, und zwar mit Recht gekürzt um den heute veralteten ästhetischen Teil. Das bisher schwer zugängliche warme Büchlein soll aber selbstverständlich der dringend notwendigen abschließenden Darstellung des Menschen und seines Schaffens nicht im Wege stehen.

Die große Ausgabe — sie zählt nun vierzehn Bände — wurde soeben um ein Werk reicher, das ihren beiden Leitern Hunziker und Bloesch die höchste Genugtuung verschaffte: die Möglichkeit, einer noch ungedruckten Dichtung zu froher Urständ zu verhelfen. Nun haben wir ihn endlich, den Roman *«Der Herr Esau»*, den Gotthelf auf den Rat seines ängstlichen Vetters im Schreibtisch zurückhielt, weil sich die neuen Herren zu Bern eine offenherzige poetische Kritik ihres Handels und Wandels wahrscheinlich nicht so gutmütig hätten gefallen lassen wie die Emmentaler Bauern. Völlig unbekannt allerdings blieb der Roman dennoch nicht: Wenn Gotthelf von irgendwoher um einen Beitrag angegangen wurde und eben nichts Neues zur Hand war, löste er gelegentlich eine Episode aus dem umfangreichen Roman heraus und rundete sie zur selbständigen Erzählung ab, ein Verfahren, das durch die lockere Komposition des Romans sehr erleichtert wurde. So entstanden die Novellen «Niggi Ju», «Die Wahlängsten des Herrn Böhneler», «Der Ball» und vor allem der ganz köstliche «Besuch auf dem Lande», die Geschichte von der verunglückten Brautfahrt des famosen Esausprößlings Jakobli, die Prof. H. Wißler einmal (in einem trefflichen Zürcher Volkslehrkurs über Gotthelf) sehr geschickt einer stoffverwandten geschleckten Modenovelle aus derselben Zeit gegenübergestellt hat.

Als ein «Herrenspiegel» tritt der «Herr Esau» der Lebensgeschichte des Jeremias Gotthelf aus der Gemeinde Unverstand und seiner Nachfahren Uli, Anne Bäbi Jowäger, Käthi und Peter Käser zur Seite. Er ist wie Kellers «Salander» ein Buch des Unmuts, aber auch ein Bekenntnis der Liebe zu Land und Volk. Wie Keller in seinem poetischen letzten Bettagsmandat der demokratischen Umwälzung Halt gebietet, so geht Gotthelf mit den Verheißungen des jungen politischen und reli-

giösen Liberalismus scharf ins Gericht; beide machen aus ihrem Herzen keine Mördergrube und opfern ihrer persönlichen Überzeugung ohne Bedenken den gleichmäßigen epischen Fluß der Handlung; und beide haben auch in Zorn und Enttäuschung ihr vergnügtes Lachen nicht verloren. Während aber der «Herr Esau» vor seinem jüngern Vetter die saftigere Lebensfülle und die derbere Kraft der Sprache und Charakteristik voraus hat, ist der «Martin Salander» behutsamer in der Wahl der Mittel der Kritik und der Charakteristik und trotz dem übereilten Schluß, den Keller selbst nur als Notdach gelten ließ, künstlerisch weit sorgfältiger durchgearbeitet als sein Vorläufer, der wie die meisten Werke Gotthelfs ohne Plan und Vorarbeiten und in unverhehlter Verachtung aller Strukturgesetze der epischen Dichtung aus dem Handgelenk niedergeschrieben wurde. «Martin Salander» ist der «Herr Esau» weder als Kunstwerk noch als politisches Bekenntnis.

Und dennoch: der Roman, das bezeugt schon der vorliegende erste Teil (der zweite soll um Weihnachten folgen), ist ein ganzer Gotthelf, und zwar einer aus den besten Jahren des Dichters. Die Einleitung könnte an der Spitze einer Gesamtausgabe stehen: eine klare, entschiedene Absage an die Modellschnüffler, die in der Dichtung nur eine indiskrete Wiederholung der Wirklichkeit zu sehen vermögen; der Erzähler, der sich bemüht, seine Geschichte «so getreu als möglich der Nation aus dem Gesicht zu schneiden», gestaltet lediglich Typen und Motive, die sich im Volksleben immer wiederholen, da sie in den elementaren menschlichen Beziehungen begründet sind. Daher rührt auch der merkwürdige Name der Hauptperson: «Herr Isaak wäre natürlicher gewesen, aber Isaak ist nicht bloß ein üblicher Taufname, sondern auch ein geehrter Geschlechtsname, und da hätten die Leute sich nicht ausreden lassen, es sei gestichelt, hingegen heißt, soviel mir bekannt, in der Christenheit niemand Esau; sollte es aber dennoch der Fall sein, so erklären wir im voraus, daß wir es nicht gewußt.» Welche Kunst der indirekten Charakteristik steckt überhaupt in den Namen! Man merkt, mit wem man es zu tun hat, wenn man nur hört, wie die Leute heißen: Jungfer Dinggeläri nennt sich die ältliche Person, die Herrn Jakobli ihre Zuneigung durch ein Paar gestickte Hosenträger zu erkennen gibt, Sime Sämeli der steckköpfige reiche Bauer; Herr Bätsch brilliert als Schnupftruckenpolitikus; die Herren Niggi Ju, Hansi Möff, Bastian Blöck und Michel Affenstäg wissen haargenau, wie man Republik und Freiheit radikal rettet. Stadt und Land, Mensch und Staat, und vor allem: Geld und Geist — diese Gegensatzpaare setzen auch hier wie in allen Romanen Gotthelfs die Handlung in Bewegung, oder besser: sie schaffen eine lockere Reihe von Bildern aus dem Volksleben, vor allem aus dem Leben der Städter im Zeitalter des jungen Liberalismus, wie ihn Gotthelf sah. Rudolf von Tavels berndeutsche Erzählungen überglänzt der liebenswürdige Charme einer dem Untergang geweihten feinen Standeskultur; in Gotthelfs Herrenspiegel bekämpft der Konservatismus den neuen Staatsbegriff, der nach der Überzeugung des Pfarres von Lützelflüh den Menschenstaat dem Gottesreich überordnet, das Verantwortlichkeitsgefühl erstickt und den Glauben der Väter einer eitlen Scheinbildung opfert. «Denk, Freund, wie lustig, immer junge Weiber und eine reicher als die andere, wo man endlich nichts mehr zu arbeiten braucht, sondern sich pflegen lassen kann nach Belieben und alle Wochen drei Male im Ratssaale die ganze Welt ausschimpfen kann ungestraft.» So stellt sich die Jugend die Zukunft vor, und die würdige Einleitung zu solchen Prophezeiungen bilden die Gespräche, womit die Berner Schützenbrüder sich die lange Reise nach Chur verkürzen: «Sie fuhren an geschichtlichen Orten vorbei, sie sahen sich nicht um; sie fuhren durch ein reiches Land, sie bewunderten kein Kornfeld, keinem Kleeacker schenkten sie einen freundlichen Blick», und der Walensee entlockt einem der jungen Eidgenossen die Frage: ‚Was meinst, wenn das e Rumschüßle wär und die Berge Zuckerstöck und mi machti e Puntsch drus, wie lang hätte mr dra z'sufe?'»

Das ist freilich eine andere Fahrt als die der sieben Aufrechten, und anders geht es auf diesem Schützenfest her als in der großen Halle, in der die alten Kracher mit ihrem jungen Fahnenträger und der strahlenden Braut ihren großen Tag, den großen Tag des Vaterlandes erleben. Auch hier rauschen Reden durch die Festhütte; aber sie haben nicht den Mut, das Volk an seine Pflichten zu erinnern, sondern sie singen alle das beliebte Lied: «Du edles Volk, du herrlich Volk, du, du, du, du wärest recht, du wolltest das Rechte, ach wenn du dein Gott wärest, aber du bist geknechtet, warst verraten, bist verraten, wirst verraten, du, du, du!» Und dennoch durchglüht auch dieses Buch der Vorwürfe und des Spottes die heiße Liebe zum Volk, die aus dem «Martin Salander» nicht minder vernehmlich spricht als aus dem «Fähnlein der sieben Aufrechten»: jene tiefste und ehrlichste Liebe, die auch die Rute zu schwingen versteht. Trotz allem Unfug, zu dem das große Fest die Schwachen verführt, hat Gotthelf seine heimliche Freude an dem Gewimmel, aus dem doch der eine und andere tüchtige Handwerker oder Bauer emportaucht, und er gönnt dem aufgeblasenen Herrn Jakobli die Erfahrung, daß ihn hier niemand respektiert als — die Wentelen. Denn ein blinder Reaktionär, wie die Meinung geht, war Gotthelf nicht — sonst hätte er sich als Pfarrer wie als Dichter nicht so eifrig um die Schule bemüht, wie sein Leben und seine Schriften es bekunden. Mit Recht betont Rudolf Hunziker in seinem ausgezeichneten Berner Vortrag über Gotthelf («Die Berner Woche in Wort und Bild», Jan. 1921), daß Gotthelfs Kampf gegen den Radikalismus und gegen den zentralistischen Staatsgedanken letzten Endes keine politische Parteisache, sondern eine Angelegenheit des sittlichen Gewissens sei: «Ihm bangt vor dem Entschwinden der naturhaften Individualkraft im Menschen; sie allein hält er für fähig, das Gute zu schaffen und zu wahren, sofern sie vom göttlichen Geist durchflutet, sofern die Lehre Christi ihr selbstverständlicher Schild ist.» Und darum ist er auch weit davon entfernt, das Dorf in helles Rosenlicht zu tauchen, wie etwa Haller die Älpler den entarteten Städtern als einen seelisch und körperlich makellosen Menschenschlag präsentierte: wenn zum Exempel in Züsiwyl ein Bauer den andern übers Ohr haut, dann ist das allerdings eine Schande, aber nicht für den Betrüger, sondern für den andern, der sich derlei bieten läßt. Denn auch auf dem Lande ist das Geld mächtiger als der Geist: «Narr, was de bist, dä u ke angere!» lacht die Mutter, wie Anne Bäbeli behauptet, es heirate nur den Mann, den es liebe, «es ist öppe ei Möff wie dr anger, d'Nase hey si öppe all zmitts im Gsicht; dr Reichtum ist d'Hauptsach; we me rych ist, su cha alles anger eym gragglych sy.»

Kein Zweifel: der «Herr Esau» kann als Kunstwerk neben den bekannten Dorfgeschichten Gotthelfs, obwohl er voraussichtlich keiner von diesen den Rang ablaufen wird, bestehen als das leidenschaftliche politische Glaubensbekenntnis eines Künstlers, dem die Gabe, Leben zu schaffen, in seltenem Maße verliehen ward. Und um dieser Lebenskraft willen wird man den Roman auch da schätzen, wo man den Ansichten des Dichters nicht beizupflichten vermag. *Max Zollinger.*

Reiß ins Globte Land. *)

Hans Jakob Ammann, der «Thalwyler Schärer», hat als 26jähriger Wundarzt in den Jahren 1612/13 eine kaiserliche Botschaft von Wien nach Konstantinopel begleitet, hat mit dem Sohn des Bürgermeisters von Amsterdam, Jonkherr Pieter de Graeff, Kleinasien und Syrien durchwandert, über die Osterzeit Jerusalem besucht, Kairo und die Pyramiden gesehen und ist dann über Sizilien und Rom in die Heimat zurückgekehrt. Der Bericht über diese Reise erschien, als der 30jährige Krieg ausbrach und hat damals durch seinen Reichtum an kritischen Beobachtungen Aufsehen gemacht. Noch zu des Verfassers Lebzeiten erschien eine zweite Auflage (1630); die dritte 1678, zwanzig Jahre nach Ammanns Tod. Die vorliegende vierte Auflage, die, von einem Nachkommen des Verfassers herausgegeben, im Verlag des Polygraphischen Instituts in Zürich erscheint, ist zu einem überaus stattlichen Band von 250 Seiten angewachsen. Zahlreiche zeitgenössische Bilder beleben den Text; sorgfältige Anmerkungen bilden einen Anhang von 140

*) Hans Jakob Ammann, Reiß ins Globte Land, 4. Aufl. 1921. Großfolio. 250 S. Mit 69 alten Stichen; in Originalband Fr. 40.—. Verlag Polygr. Institut Zürich.

Seiten. Die Ausstattung ist mustergültig; die Neuausgabe ein verdienstlich Werk. — Geben wir nun dem Reisenden selber das Wort, damit er uns von einem seiner zahlreichen Erlebnisse berichte:

«Den 22. Junij erhub sich der Wind abermahlen etwas widerwertig / und nach Mittag wurden wir eines Schiffs ansichtig / welches von der Enge des Meers naher kam / da sich Europa und Aphrica scheiden. Weil nun die Schiffleut in die Höhe des Sägelbaums stiegen und nicht erkennen konnten / ob es Freund oder Feynd weren / suchten wir die Wehr und Waaffen herfür. In dem sich das Schiff zu uns nahete und wir sahen / daß es groß und starck war / sind wir nicht wenig darüber erschrocken / sonderlich weil dasselbige uns immerzu nach volgete / wohin wir uns auch wandten: daher wir leichtlich erkennen mochten / daß es nicht Freund sondern Feynd weren. Weil wir aber nur mit sechs kleinen Stucken und sonsten mit geringen Gegenwehren versehen waren / ist uns der Schrecken noch mehr in Busen kommen. Denn wir gar wohl gewüßt / daß dergleichen Schiff / wie jenes anzusehen war / wohl mit 20, 30, 40 mehr und weniger Stucken neben anderer stattlichen Kriegsrüstung versehen weren. Wir aber machten uns gleichwol gefaßt zum Streit / auffs Beste wir vermochten / sprachen auch einanderen dapffer zu / als die wir lieber wollten in Gottes Hand fallen und sterben / dann under das tyrannische Joch des Türcken uns ergeben. Es ließ aber Gott der Herr bald sein scheinbarliche Hilff sehen: dann der Wind hub sich an mächtig zu stercken / ließen derwegen unser Schiff dem Wind in seinem Willen / welcher uns zuruck gegen Caudiam so stark zutrieb / daß das ander Schiff uns nicht volgen konnte: dann wir verluhren das vermeldete Räuberschiff bey zweyen Stunden gantz und gar. Da nun die Nacht herbey kam / wandten wir wiederum auff den rechten Weg und lobten Gott / der uns so vätterlich beschützet und errettet hatte.»

Paul Hallers Gedichte.*)

Bin mir selbst ein Rätsel, unverstanden,
So befremdlich oft wie jene Frauen,
Männer, Kinder in den fernen Landen,
Ja, mir selbst ein Zauberglas zu schauen!

Dieser wehe, herzwunde Klang aus einem Gedicht, das jüngst den Text der Lehrerzeitung einleitete, ist wohl vielen in Ohr und Sinn geblieben. Gewiß auch manchem, der den Dichter nicht gekannt hat, und wenn der Herausgeber der vorliegenden Sammlung sie in erster Linie den persönlichen Freunden seines verstorbenen Bruders zugedacht hat, so ist ihre Bestimmung sicherlich zu bescheiden gefaßt. Denn Paul Haller hat ein Anrecht darauf, von einer größern Lesergemeinde auch als Lyriker beachtet zu werden. Zwar das de mortuis nil nisi bene gilt postumen Werken gegenüber nicht. Aber ein Schimmer wehmütiger Unberührbarkeit liegt doch immer über einem Schärlein im Leben zurückgelassener Gedichte. Und erst über dichterischen Zeugnissen so ergreifenden Leides, wie dieser Band sie birgt!

Gleich mit seinem Erstling, dem «Juramareili», einer Erzählung in Mundartversen, war Paul Haller als tief bohrender, packender Gestalter schmerzbeschwerten Geschicks hervorgetreten. Das Büchlein hat freilich in zehn Jahren noch keine zweite Auflage erlebt, aber es wird in der Geschichte unserer mundartlichen Dichtung unzweifelhaft noch eine bedeutsame Stellung zugewiesen bekommen, sobald einmal die Staubschicht auf ihm so solide geworden ist, daß die Literarhistorie es bemerken darf. Ein nachhaltiger Erfolg war dann Hallers Mundartdrama «Marie und Robert» beschieden, das zuerst weitere Kreise auf den Dichter hingewiesen hat, aber leider auch sein letztes Werk geblieben ist.

Schon das «Juramareili» enthält eine Reihe wundersamer lyrischer Einzelschönheiten, und immer wieder hat Haller auch vereinzelte Gedichte in Mundart wie Schriftsprache zur Veröffentlichung gegeben, aber mit einer ganzen lyrischen Sammlung hervorzutreten, verbot ihm strenge, vielleicht allzu strenge Selbstkritik. Wie zutreffend ihr Urteil war, beweist nun doch manches in diesem von seinem Bruder zusammengestellten Bande: Kein rein lyrisches Ausströmen, fast keine mitreißenden Melodien, und auch die Anschaulichkeit kommt hier kaum zu ihrem Recht. Alles hat sich da augenscheinlich unter Kampf und Qual hervorringen müssen, und noch in den schönsten Strophen möchte oft ein Mißklang allzu wenig erhobenen oder zu wenig persönlich geprägten Ausdrucks verstimmen. Öfter auch wird, zuweilen in den späteren Stücken, eine kältende Gedanklichkeit vorlaut. Stets aber nimmt die echte, edle Empfindung wieder für den Dichter ein. Und die warme Wahrhaftigkeit, die erschütternde Tiefe dieser Gedichte darf etwas besagen und bedeuten angesichts der so vielfach spielerischen zeitgenössischen Lyrik. Zu den bedeutendsten zählen einige Stimmungen überwältigender religöser Sehnsucht.

Du, der sich suchen, doch nicht finden läßt,
Dein Sturm und Regen hat mich eingehüllt.
Wie Trost umfängt mich diese rauhe Nacht.

Was für eine dichterische, insbesondere dramatische Kraft mit Paul Haller dahingegangen ist, läßt die letzte der schriftdeutschen Dichtungen noch durch ihre Schwere und Unbestimmtheit hindurch erkennen: Ein Dialogfragment, in dem Rede und Gegenrede wuchtig, Schlag auf Schlag, aufeinander einhämmern, in dem ein außerordentliches poetisches Vermögen, schneidender Gedankenschärfe gesellt, sich ungehemmt ausgibt. Was ist uns mit solchem Können für eine große Hoffnung genommen!

Das Vorwort, das der Herausgeber beigesteuert, wird vielen willkommen sein. Schade, daß er die Gedichte nicht wenigstens im Verzeichnis nach Möglichkeit einzeln datiert hat. Hervorzuheben wäre auch die gediegene Ausstattung des Buches durch den Verlag. *A. B.*

*) Paul Haller, Gedichte. Gesammelt und herausgegeben von Dr. Erwin Haller. Verlag von H. R. Sauerländer & Cie., Aarau. Preis Fr. 5.— und Fr. 7.50.

Lohnabbau im Aargau.

Die Frage, die gegenwärtig die aarg. Lehrerschaft am meisten beschäftigt, ist die der Revision des Besoldungsgesetzes. Die schweizerische Lehrerschaft wird fragen: Kommen denn die Aargauerkollegen nie zu Ende mit ihren Besoldungskämpfen? — Leider scheint es so zu sein. Der aargauische Lehrer war ja jahrzehntelang fast schlechter bezahlt als der letzte Handlanger, und offenbar möchte man heute wieder gerne diese alte Überlieferung zu Ehren ziehen. Erst vor bald 3 Jahren hat sich die aargauische Lehrerschaft nach jahrzehntelangem Ringen eine Besoldung erkämpft, die dem Durchschnitt der meisten Schweizerkantone nahe kam. Und nun soll der aarg. Lehrer, der unter seinen Schweizerkollegen fast zuletzt eine zur Bestreitung des Lebensunterhaltes einigermaßen entsprechende Belöhnung seiner Arbeit enthielt, die erste sein, dem der größere Teil dieser notwendigen Erhöhung wieder wegdiktiert wird. Des Budgets Gleichgewicht erfordert es, erklärt die Regierung, trotzdem nachgewiesenermaßen die staatliche Schulsteuer die Staatsfinanzen um mindestens ½ Million jährlich verbessert hat. Die Lehrerschaft war gewillt, ein Opfer zu bringen und sie ist mit ihrem Entgegenkommen bis an die äußerste Grenze des Erträglichen gegangen.

Der Erziehungsrat war willens, in den meisten Punkten zu entsprechen, einzig in der Frage der Gleichstellung von Lehrer und Lehrerinnen war er anderer Ansicht. Seine Vorschläge hätten das Staatsbudget um eine halbe Million verbessert, was einem Besoldungsabzug von durchschnittlich 8% gleichgekommen wäre. Der Entwurf der Regierung hat die Lehrerschaft arg enttäuscht und verbittert. Der Regierungsrat ist damit einer alten Tradition treu geblieben, in allen Besoldungskämpfen der letzten 20 Jahre hat er stets gezeigt, daß er für das, was der Lehrerschaft und der Schule frommt, wenig Verständnis besitzt. — Die Zulagen, deren Maximum gegenwärtig mit dem 14. Dienstjahr erreicht werden, sollen bis zum 18. Jahr ausgedehnt werden. An die Pensionierung verlangt man die gleichen Beiträge, wie sie die Staatsbeamten leisten, gewährt uns aber nicht die gleichen Rechte! Heute liegen die Vorschläge vor der Großratskommission. Einzelnen Mitgliedern scheinen Abzüge von 700—900 Fr. für Lehrer im 10. bis 15. Dienstjahr noch zu gering zu sein, weitergehende Anträge

sind in der ersten Sitzung gefallen und noch nicht erledigt worden. Wohl hat die Lehrerschaft auch Freunde, die ihre Sache warm verfechten; sie darf aber das alte wahre Wort nicht vergessen: «Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!» Weitere kantonale Lehrerversammlungen werden kaum zu umgehen sein. Mut, Zielbewußtheit und Beharrlichkeit mögen dabei unsere Leitsterne sein; dem Beharrlichen gehört der Sieg!

Auffallend ist, wie rasch die Regierung in dieser Abbaufrage handelt. Bei Erhöhungen galt sonst immer das Wort: «Gottes Mühlen mahlen langsam, aber die Mühlen der aargauischen Regierung mahlen noch viel langsamer!» Man fürchtet wohl diesmal, die fast durchwegs steigenden Preise könnten die Berechtigung der geplanten Abzüge immer mehr in Frage stellen.

Die Regierung ist ferner der Ansicht, der Abbau sei auf 1. Januar 1923 vorzunehmen. Das Gesetz wird aber nicht vor Frühjahr unter Dach kommen. Die aargauische Lehrerschaft hat noch kein Besoldungsgesetz erlebt, das *rückwirkend* ihre Besoldung *erhöht* hätte; einen *rückwirkenden Lohnabbau* vorzuschlagen, geniert sich dagegen die aargauische Regierung nicht. Diese Angelegenheit hat aber doch gewiß auch ihre *rechtliche Seite*, und diese gründlich untersuchen zu lassen, dürfte Sache des Aargauischen Lehrervereins sein.

Die Zeit, da sich der Lehrer willig als Bürger zweiter Klasse einordnen läßt, ist auch im Aargau vorbei. Nach dem Wort: «Der Schulmeister soll arm sein, aber brav», lassen wir uns nicht mehr behandeln. *h. m.*

Schulnachrichten

St. Gallen. ⊙ Das *neue Lehrergehaltsgesetz* ist vom Großen Rate nach einer etwas langwierigen Beratung mit 116 gegen 1 Stimme bei verschiedenen Enthaltungen *angenommen* worden und bleibt nun bis zum 31. Dezember dem Referendum unterstellt. Nach diesem Gesetze beträgt der Minimalgehalt eines Primarlehrers ab 1. Januar 1923 3800 Fr., eines Sekundarlehrers 4700 Fr. Diese Ansätze blieben unangefochten, dagegen war es trotz wiederholter Anläufe nicht möglich, den Minimalgehalt der Sekundarlehrer auf 4800 Fr. festzusetzen. Die frühere Differenz zwischen den Minimalgehalten der Primar- und Sekundarlehrer ist also von 1000 auf 900 Fr. herabgesetzt worden, eine Tatsache, die zwar bedauerlich ist, aber unseres Erachtens eine ablehnende Stellungnahme gegenüber dem Gesetze nicht rechtfertigen würde. In der Frage der kantonalen Dienstalterszulagen vermochte weder der Kommissionsantrag (17 Jahre), noch ein Vermittlungsantrag (18 Jahre) durchzudringen, der Rat entschied sich für den regierungsrätlichen Antrag (Maximum von 1000 Fr. nach 20 Dienstjahren). Hart angefochten waren auch die Lehrerinnengehalte. Es gingen Anträge ein, sie auf $^3/_4$ oder $^4/_5$ der Lehrergehalte anzusetzen; nach langer Debatte aber beschloß der Rat Beibehaltung der bisherigen $^5/_6$ und sprach damit der treuen Berufsarbeit der Lehrerinnen die verdiente Anerkennung aus. Auf ebenfalls scharfen Widerstand stieß die seit 1862 bestandene Garantieklausel, nach der die von der Gemeinde bewilligten Gehaltszulagen nicht herabgesetzt werden durften. Schließlich war nur die Bestimmung zu retten, daß die Reduktionen der Gemeindezulagen in den Jahren 1923 und 1924 nicht mehr als 20 Prozent betragen dürfen. Nur unter ganz besonderen Verhältnissen kann der Regierungsrat noch weitgehendere Reduktionen bewilligen. Angenommen wurde auch die Übergangsbestimmung, daß die Wenigereinnahmen der Lehrer und Lehrerinnen aus den staatlichen Dienstalterszulagen im Jahre 1923 gegenüber 1922 in keinem Falle mehr als 400 Fr. betragen dürfen.

Die Beratung stand nicht mehr, wie 1918 und 1920, im Zeichen großzügiger Opferwilligkeit für Schule und Lehrer; die gespannte Finanzlage des Kantons und vieler Gemeinden und die äußerst nachhaltige Wirtschaftskrisis schlossen eine solche Opferfreudigkeit zum vorneherein aus. Sparen ist das Gebot der Stunde. Wenn die Lehrerschaft diese dringliche Forderung würdigt, wird sie — so hart in einzelnen Fällen die vorgenommenen Reduktionen empfunden werden müssen — das Gesetz als Ganzes angesichts der außerordentlich ungünstigen Zeitverhältnisse als ein schulfreundliches Werk bezeichnen dürfen. An seinem Zustandekommen ist neben der Kommission des K. L.-V. ganz besonders die großrätliche Kommission und ihr gewandter Präsident, Herr Nationalrat *Biroll*, beteiligt. Sie verdienen daher den lebhaften Dank der Lehrerschaft. Daß das Referendum gegen das Gesetz ergriffen werde, ist wohl nicht zu erwarten, da in diesem Falle bis auf weiteres die höheren Ansätze des bisherigen Gehaltsgesetzes Gültigkeit hätten und Staat und Gemeinden dadurch ganz erheblich belasten würden.

Im Schuljahr 1921/22 wurden 226 *Fortbildungsschulen* geführt, 110 für Jünglinge und 116 für Töchter. Obligatorische Schulen gab es 62. Die Gesamtschülerzahl betrug 4336 (1566 Schüler und 2770 Schülerinnen). An 90 Schulen wurde der Unterricht an Nachmittagen erteilt. Die Summe der verabfolgten Staatsbeiträge belief sich auf 28,442 Fr. In mehreren Bezirken hat man die allgemeinen Fortbildungsschulen zu landwirtschaftlichen ausgebaut.

Tessin. Versammlung der Unione Magistrale in Bellinzona. (Korr.) Am 19. November fanden sich in Bellinzona die freisinnigen Lehrer des Kantons Tessin in gut besuchter Versammlung zusammen. Prof. Wyler leitete die Verhandlungen und betonte eingangs, daß die verhältnismäßig ordentliche Lage der tessinischen Lehrerschaft dem eifrigen und zielbewußten Wirken der Unione zu verdanken sei. Namentlich auch in bezug auf die Wahlen der Elementarlehrer durch die Gemeinden wurde viel gute Arbeit geleistet. — Zu eifriger Diskussion gaben die Bestrebungen der kleinen neugegründeten Bauernpartei des Kantons, den Tessiner-Lehrern aller Stufen am Gehalt abzubauen, Anlaß. Dieser Abbau soll in einer direkt unrichtigen Art vorgenommen werden. Mit den Lehrergehältern anderer Kantone sind ja die Besoldungen der Tessiner Lehrer sowieso nicht zu vergleichen. Und heute droht die Bauernpartei mit einer Volksinitiative, welche um 20% reduzieren würde. Es ist klar, daß bei diesen Bestrebungen nicht nur Spartendenzen maßgebend waren, sondern man will eben die Lehrerschaft unter die Knute nehmen, weil sie politisch sich selbständiger zu geben beginnt. Sollten diese Abbaubestrebungen vollen Erfolg haben, so würde die Tessiner Lehrerschaft wieder in bedenkliche Verhältnisse zurückfallen, aus denen sie sich durch schwere Kämpfe hat erheben können. — Wir andern schweizerischen Lehrer hoffen, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen sei. Eine solche Verelendung des Lehrerstandes hat unbedingt große Folgen für die Schule eines Kantons. Hoffentlich hat die Lehrerschaft dort unten doch auch etwa mächtige Freunde, die ein gutes Wort für sie einlegen können. Es wird von großem Nutzen sein, diese Freunde persönlich zu begrüßen und zu bitten, für die Gerechtigkeit einzustehen. — Die Rechnung des Verbandes schließt trotz der großen Ausgaben, welche die Zeitung veranlaßte, mit einem kleinen Aktivsaldo.

Prof. Dr. Silvestrini referierte hierauf über die Verhandlungen mit dem Schweizerischen Lehrerverein, die auf einen Anschluß der Unione Magistrale an unsere Vereinigung hinarbeiten. Er sprach der Versammlung von den sozialen Institutionen und den großen Vorteilen, welche aus der Mitgliedschaft bei dem großen Verbande erwachsen. Er stellt den bestimmten Antrag auf Anschluß, welcher angenommen wurde. — Anwesend an der Versammlung war auch der Präsident der Arbeitskammer, und seine ernsten, von fester Zuversicht in die Gerechtigkeit des Tessinervolkes erfüllten Worte flößten der Lehrerschaft neuen Mut für die kommenden Kämpfe ein. *K.*

Zürich. Naturwissenschaftliche Vereinigung des L.-V. Z. Dienstag, den 7. November, hielt Herr Dr. Hintermann, Sekundarlehrer in Zürich 3, im Schoße dieser Vereinigung einen Vortrag über seine *«Erfahrungen über die Umgestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes»*. Durch die Wahl dieses Traktandums wollte der Vorsitzende, Herr Walter Höhn, Zürich 6, die Grundlage zu einer Diskussion im Hinblick auf die kommende Lehrplanrevision schaffen. Der Referent kommt durch die Praxis zum wohlbegründeten Antrag einer Umstellung der naturwissenschaftlichen Disziplinen. Die tiefere Ursache für die Umstellung ist bedingt durch

den Aufschwung der Biologie im letzten Jahrzehnt. Sie läßt die gegenwärtige Stoffverteilung als unzweckmäßig erscheinen. Wir müssen von Stoffwechselvorgängen reden, trotzdem wir wissen, daß dem Schüler alle Grundlagen dafür fehlen. Die Teilung in Physik, Chemie usw. beruht in erster Linie auf Arbeitsteilung in der Wissenschaft; es ist aber nicht gesagt, daß das auch Gründe für die Pädagogik sein müssen. Wir ordnen den Stoff, um den Schüler zu freudigem Naturgenießen zu bringen. Schon durch die Stoffanordnung sollte die Möglichkeit geschaffen werden, gewisse Beziehungen herzustellen. Es ist aber sehr schwer, eine Stoffeinteilung für die Sekundarschule aufzustellen, da ein großer Teil der Schüler nach 2 Jahren die Schule verläßt; und doch sollten sie über die wichtigsten naturwissenschaftlichen Kenntnisse verfügen. Auf Grund dieser Überlegungen entwickelte Dr. Hintermann sein Stoffprogramm und führte seine Versuchsreihe an, der Betätigung der Schüler ein weites Spielfeld lassend.

Die sehr rege benützte Diskussion zeitigte das Ergebnis, daß ein Wunsch nach einer Umgruppierung des naturwissenschaftlichen Stoffes vorhanden ist. Von verschiedenen Seiten wurde auch gewünscht, daß in die Stunden hinein Schülerübungen kommen sollten; von anderer, es sollten dieselben analog den fakultativen Handfertigkeitskursen im Winter in schulfreien Stunden wöchentlich je einmal gegeben werden, da die Zeit im Unterricht mangle.

In logischer Folge an den Vortrag von Dr. Hintermann schlossen sich vierzehn Tage darauf die Ausführungen von Dr. Bretscher über *«Vorschläge über eine Neugruppierung des Stoffes in Botanik und Zoologie auf vergleichend physiologisch-biologischer Grundlage»*. Auf Grund eigener Erfahrung und solcher von Kollegen, die von den Erfolgen in diesem Unterricht auch nicht befriedigt sind, kommt er zum Vorschlage einer Umgruppierung des Stoffes. Die bloße Tier- und Pflanzenbeschreibung genügt auf der Stufe der Sekundarschule nicht mehr, der Stoff sollte vertieft werden. Die Schüler bringen von der Realschule her ein genügendes Maß von Kenntnissen mit, setzen wir sie also voraus, damit der Unterricht nicht auf eine bloße langweilige Repetition und eventuell Erweiterung in konzentrischen Kreisen hinausläuft. Der Referent machte hierauf die Zuhörer in interessanter Weise mit seinem Stoffprogramm bekannt, von der Frage ausgehend: «Wie entwickelt sich die Pflanze?» Ist dieselbe erledigt, schließt sich daran mit Naturnotwendigkeit die folgende: «Wie entwickelt sich das Tier?» Es würde zu weit führen, den ganzen Inhalt der Ausführungen hier wiederzugeben, es wird dies wahrscheinlich an anderer Stelle geschehen. Nicht alle Leser werden vielleicht damit einverstanden sein. Schadet nichts! Sollen solche Ausführungen Wert haben und nicht in platonischer Weise im Sande stillen Schweigens versiegen, gehören sie an die Öffentlichkeit, damit eine größere Kollegenschaft sie bespricht. *F. K-i.*

— Schulkapitel Zürich, 4. Abteilung. *Versammlung vom 2. Dezember.* In drei Lektionen und anschließendem Vortrag zeigte Herr E. Kunz, der eine Verfasser der neuen Gesangslehrmittel für den Kanton Zürich, in meisterhafter Weise, wie der Gesangsunterricht an der Volksschule den pädagogischen Forderungen des aktiven Erlebens, eigenen Fühlens, Denkens und Handelns anzupassen sei. Die gediegenen Darbietungen zeitigten den einmütigen Wunsch an den Erziehungsrat nach Einrichtung von Einführungskursen in die neue Gesangsmethode. — Mit Bedauern sah das Kapitel Herrn Sek.-Lehrer Fr. Rutishauser wegen Gesundheitsrücksichten aus dem Vorstande ausscheiden. Mit anerkennenden Worten gedachte der Vorsitzende seiner wertvollen Dienste. Dankbar anerkannte sodann das Kapitel durch ehrenvolle Wiederwahl die Bereitwilligkeit des bisherigen Vorsitzenden, Herrn A. Morf, für den Ausscheidenden für eine weitere Amtsdauer in den Riß zu treten. Zum Vizepräsidenten wurde der bisherige Aktuar R. Hiestand, Höngg, und als neuer Aktuar Herr Sekundarlehrer Eckinger gewählt. Die Sammlung für die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung und für notleidende Kollegen ergab die schöne Summe von 503 Fr. *R. H.*

Kurse

— Pro Corpore. Zwischen Weihnacht und Neujahr finden in der deutschen Schweiz nachfolgende *Winterkurse* statt: Kt. Bern: Grindelwald; Leiter: R. Wyß, Sek.-Lehrer, Bern. Zentralschweiz: Nieder-Rickenbach oder Engelberg; Leiter: H. Leutert, Turnlehrer, Höschg., Zürich. Glarus, St. Gallen, Zürcher Oberland: Flumserberg; Leiter: H. Müller, Lehrer, Uster. Graubünden: Davos-Dorf; Leiter: Ch. Jost, Skilehrer, Davos-Dorf. — Die Teilnehmer, Lehrer und Lehrerinnen, erhalten Fahrt und 5 Fr. Taggeld. — In *Davos-Platz* findet vom 27. Dezember bis 2. Januar ein *Eislaufkurs* statt für Lehrer und Lehrerinnen der Mittel- und Oberstufe. Die Teilnehmer müssen den Auswärtsbogen im Achter beherrschen. Entschädigung: Fahrt und 5 Fr. Taggeld. Außer den ordentlichen Kursteilnehmern werden noch Hospitanten *ohne Entschädigung* berücksichtigt. Anmeldungen bis 10. Dezember an *Emil Wechsler*, Schaffhausen.

Kleine Mitteilungen

— Der Jahresbericht des Bündner Lehrervereins zeugt wie gewohnt von intensiver Arbeit. Ein erster Teil dieser Arbeit gilt der Frage der *Buch-Illustration*, zu der sich Ulr. Christoffel, Ernst Würtenberger und Simon Toscan äußern. Dr. M. Schmid (Chur) hat eine Charakteristik des *Erziehungssystems Montessori* beigesteuert. Über *«Lehrer und Politik»* schreibt Pfarrer Domenig in Davos. Auch die Berichte über die Jahresversammlung in Ilanz (verfaßt von Fr. Battaglia) und die Konferenztätigkeit im Winter 1921/22 zeugen von tüchtiger Arbeit. Ein *Gutachten* über den *Stand der Versicherungskasse für die bündnerischen Volksschullehrer* weist auf Möglichkeiten des Ausbaues dieser Kasse hin. — Der Bündner Jahresbericht hat eine besondere Aufgabe zu erfüllen: er soll die Arbeit der Jahresversammlung vorbereiten, indem er als Diskussions-Vorlage dient. Die Versammlung (St. Moritz, 24. u. 25. Nov.) nahm — begünstigt vom strahlendsten Sonnenschein — einen prächtigen Verlauf. *S.*

— Zeitungskatalog. Die Schweiz. Annoncen-Expedition *Orell Füßli-Annoncen* Zürich mit Filialen in allen größeren Städten versendet soeben an ihre Kundschaft ihren neu erschienenen Zeitungskatalog. In sehr handlichem Format und gediegener Ausstattung liegt uns ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk vor. Der Katalog enthält nicht nur alle Zeitungen und Zeitschriften unseres Landes, sondern auch sämtliche bedeutenderen Blätter aller Länder. Nebst interessanten Abhandlungen über Zeitungsreklame finden wir auch die Gebäude-Ansichten sämtlicher Filialen, sowie Interieurs aus dem großen Betrieb des Zentralbureau im «Zürcherhof». Die Firma Orell Füßli-Annoncen, welche heute im Annoncenwesen unseres Landes in vorderster Linie steht, leistet mit diesem Werke den Beweis, daß sie auf der Höhe der Zeit und in der Lage ist, allen Anforderungen zu entsprechen, welche der Geschäftsmann an eine solche, heute unentbehrliche Institution stellt.

Totentafel

Am 26. Oktober verschied in Brugg nach längerem, qualvollem Leiden unser Freund und Kollege Gottlieb Müller, um dessen Heimgang die gesamte aarg. Lehrerschaft trauert. Auf ein reiches Lebenswerk konnte der Dreiundsechzigjährige zurückblicken, und Lücken, die schwer auszufüllen sind, hat der unerbittliche Tod hier gerissen. Geboren wurde er 1859 in Hirschtal; er besuchte von 1876—1879 das Seminar Wettingen unter Direktor Dula. 1879 übernahm der begabte junge Lehrer die Gesamtschule Altenburg, und er übersiedelte mit ihr bei der Gemeindeverschmelzung im Jahre 1892 nach Brugg. Hier fand er ein außergewöhnlich reiches Arbeitsfeld an der Gemeinde-Bezirks-Bürgerschule und der landwirtschaftlichen Winterschule. Mit Eifer betätigte er sich an den Bezirkskonferenzen und leitete sie jahrelang. Er half rege mit bei der Gründung und der Herausgabe der Neujahrsblätter, er war Aktuar des Bezirksschulrates und Aktuar und später, bis kurz vor seinem Tode, Präsident der aarg. Lehrer-Witwen und Waisenkasse. Jahr-

zehntelang leitete er den Männerchor Frohsinn Brugg, er arbeitete gern und mit Erfolg im Feuerwehrwesen und ward hierin kantonaler Experte. Nicht vergessen wollen wir ferner alle die gemeinnützigen Unternehmungen, denen er mit Rat und Tat beistand. Eine Arbeit bewältigte er, die fast über die Kräfte eines Einzelnen hinausging, aber er bewältigte sie ohne Klage und ohne Murren mit täglich frischem Mut und allzeit frohem Gemüt. Er war ein guter Gesellschafter, der gerne nach vollbrachter Arbeit ein Stündchen im Freundeskreise weilte. Und als sich vor Jahresfrist Zeichen einer schweren Erkrankung zeigten, da suchte er sie mit seiner ihm eigenen Energie zu bekämpfen und zu bezwingen. Eine Operation brachte scheinbar Besserung. Als er vor den Sommerferien von seinen Schülerinnen Abschied nahm, da ahnte er kaum, daß er sie nie mehr sehen sollte. Aufs neue brach sein schweres Halsleiden aus, still und ohne Klagen ergab er sich in das unvermeidliche Schicksal, ohne die Hoffnung auf Besserung ganz zu verlieren. Ehe des Herbstes Blätter fielen, trat der bleiche Tod als Erlöser an sein Schmerzenslager. Die Flammen verzehrten, was an ihm sterblich war; in seinen guten Werken aber wird er weiterleben. *hm.*

Inmitten seiner Schüler ist am 30. November in Chur unser lieber Kollege Sek.-Lehrer Conrad Schmid, Mitglied unseres Zentralvorstandes, gestorben. Noch am Samstag zuvor hatten ihn die Delegierten des Bündner Lehrervereins an der Jahresversammlung in St. Moritz in ihren Reihen freudig begrüßt. Frisch und gesund, ein Bild rüstigen Alters, hatte er der Tagung beigewohnt. Niemand hätte geahnt, daß wir eine Woche später an seinem Grabe trauern würden. Was er in der engern und weitern Heimat gewirkt, wird Freundeshand aufzeichnen. Der Schweizerische Lehrerverein aber erinnert sich dankbar der Dienste, die ihm Conrad Schmid als Mitglied der Jugendschriftenkommission, der Waisenstiftung und des Zentralvorstandes geleistet hat. Wir werden sein ruhiges, besonnenes Urteil, sein liebevolles, freundliches Wesen schmerzlich missen. Aufrecht und grad, wie seine Haltung, war sein Charakter, klar und warm, wie sein Auge blickte, war sein Wort. Ehre seinem Werk! Liebevolles Gedenken seinem ganzen Wesen!

— In St. Gallen ist im Alter von 63 Jahren Prof. Dr. Eduard Steiger verschieden. Nach einer sonnigen Jugendzeit in Schlierbach, Kt. Luzern, auf dem großen Landgute seiner Eltern, besuchte er behufs Studium der Chemie die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich, die er mit glänzenden Zeugnissen verließ. Lehrreiche Assistentenjahre, besonders bei dem berühmten Viktor Meyer und Professor Schulze, waren dazu angetan, die Freude an seinem Fache zu erhöhen, aber auch in eine Stellung einziehen zu sehen, nämlich als Privatdozent für landwirtschaftliche Chemie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Im Jahre 1891 wurde er an die Kantonsschule St. Gallen gewählt. Das Jahr 1916 bedeutete für ihn ein Jubeljahr, auf dem jedoch schon Wolken lasteten. Bei dem 25jährigen Jubiläum, das er mit seinen Schülern feiern konnte, zeigten sich schon die Folgen der Überarbeitung. Nach einem Jahre traf ihn ein Schlaganfall, von dem er sich nie mehr recht erholte, so daß der Tod als Erlöser an das Krankenbett trat. Mit Professor Steiger ist ein liebenswürdiger und erfolgreicher Lehrer dahingeschieden. *-r-*

— In Gächlingen starb Herr Oberlehrer Ernst Heer, der Senior der Bezirkskonferenz Klettgau, nach schwerer Krankheit im 69. Altersjahr.

Bücher der Woche

Morf, Walter: *D'Jagd nach em Glück und anderi luschtegi Gschichte.* 1922. Ernst Kuhn, Biel und Bern. 78 S. Geh. 3 Fr.

Bersinger, Jakob: *Los, det säb Meisli pfyfflet eis und anderi Versli.* 1922. Ernst Kuhn, Verlag, Biel und Bern. 24 S.

Kindergärtlein. Illustr. Jugendschriften für das Alter von 7 bis 10 J. Heft 43. J. R. Müller, z. Leutpriesterei, Zürich 1.

Huber, Jakob: *Bubenstreiche und anderes mehr.* Von meinen Schülern erzählt. 1922. Ernst Bircher, Bern. 170 S. Geb. Fr. 4.50.

Müller, Dominik: *Bims Romreise.* Komisches Epos in elf Gesängen. 1922. Benno Schwabe u. Cie., Basel. 81 S. Geb. 3 Fr.

Weber, Leopold: *Midgard.* Die Heldensagen des Nordlandes. 1922. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 146 S.

Peterhans-Bianzano, G.: *Vom Rheinfall zum Schnebelhorn.* 2. Bd. Wanderstudien. 1922. A. Vogel, Buchhandlung, Winterthur. 294 S. Geb. Fr. 7.50.

Wyler, Eugen: *Eidgenossen.* Roman. 1922. Grethlein u. Co., Zürich u. Leipzig. 311 S.

Uhde-Bernays: *Otto Frölicher.* Sein Leben und Werk. 1922. Benno Schwabe u. Cie., Basel. 78 S. 36 Tafeln. Geb. 8 Fr.

Herrmann, Paul: *Die Heldensagen des Saxo Grammaticus.* (Erläuterungen zu den neun Büchern der Dänischen Geschichte des Saxo Grammaticus.) II. T. 1922. Wilh. Engelmann, Leipzig. 668 S. Geh. 13 Fr., geb. 15 Fr.

Riedl, J.: *Die Wärmewirtschaft des Hausbrandes im Unterricht unserer Schule.* Ein Leitfaden für Schule und Haus. Joh. Albert Mahr, München. 1922. 99 S.

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Bezirkskonferenz Kulm (durch Herrn Alb. Merz, Lehrer, Reinach) Fr. 78.80; Lehrerkonferenz Unter-Toggenburg, unt. Sektion (durch Herrn H. Buchli, Lehrer, N.-Uzwil) Fr. 70.—; G. G. a. L. in Z. Fr. 2.—; Schulkapitel Zürich, Abtlg. 4 (durch Herrn A. Morf, Lehrer, Zürich) Fr. 167.—; Schulkapitel Zürich, Abteilg. 1 (durch Herrn Dr. Klauser, Lehrer, Zürich) Fr. 93.—; Lehrerkonferenz des Bez. Lenzburg (durch Herrn Rektor E. Niggli, Zofingen) Fr. 70.—. Total bis und mit 5. Dezember 1922 Fr. 3785.25. Alle gespendeten Gaben verdankt herzlich *Das Sekretariat des S. L.-V.*

Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96.

Mitteilungen der Redaktion

Hrn. *Ed. Oe.* in *Z.* Wir wollen nicht zu ängstlich sein; es mag einige wenige Leser geben, die jenes Schreiben und seine Publikation unrichtig deuten; sehr viele werden sich freuen über die Anerkennung, die einem der unsrigen zuteil geworden ist. Wir gehören zu dieser zweiten Gruppe; darum haben wir den Weg der Überraschung vorgezogen. — *P. B.* in *Z.* Besten Dank für die Rezension. Wir werden sie sobald als möglich bringen. — Hrn. *A. B.* in *Nw.* Sie haben sehr gut ausgewählt. Als Fortsetzung könnte ich Ihnen empfehlen: Jeremias Gotthelf, «Das Erdbeerimareili». Wir haben uns mit einer dritten Sekundarklasse auch schon an Gottfr. Keller, «Das Fähnlein der sieben Aufrechten» und «Kleider machen Leute» herangewagt. Auch C. F. Meyer, «Der Schuß von der Kanzel» darf in Betracht gezogen werden. Im weitern machen wir Sie auf die schöne Studie aufmerksam, die Voelke über den Deutschunterricht an der III. Sekundarklasse im neuesten Heft der St. Gall. Sek.-Konferenz veröffentlicht. (Buchdruckerei Mäder, Lichtensteig.) — Hrn. *O. L.* in *W.* Wenns bis nach Neujahr Zeit hat, nehmen wir Ihre Arbeit gerne an. Für die nächsten Nummern liegt schon sehr viel Stoff vor. Freundl. Gruß. — An *Versch.* Wir hatten im Sinn, nur eine Nummer mit Ausführungen über den Gesangsunterricht zu füllen; nun gehen immer neue Beiträge ein, die wir nach Möglichkeit berücksichtigen werden.

Der Schweiz. Lehrerkalender für 1923 ist erschienen. Wir ersuchen die Präsidenten der Bezirkskonferenzen und Schulkapitel, ihre Bestellungen für den Vertrieb an den Versammlungen dem Sekretariat des S. L.-V., Schipfe 32, Zürich 1, einzureichen. Einzelexemplare können ebenfalls vom Sekretariat des S. L.-V. bezogen werden. Der Reinertrag fällt der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung zu.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Kleine Mitteilungen

Zur Berufswahl. In der heutigen Zeit, wo das Erwerbsleben besondere Schwierigkeiten bietet, ist auch die richtige Berufswahl von besonderer Bedeutung und verdient doppelte Beachtung, weshalb Schul- und Waisenbehörden, Lehrer und Erzieher, gewiß ein um so größeres Bedürfnis empfinden, den aus der Schule ins Erwerbsleben übertretenden Knaben und ihren Eltern eine Wegleitung bieten zu können. Eine Flugschrift, die in knapper Form die wichtigsten Regeln enthält und unsere einheimischen Verhältnisse berücksichtigt, dürfte gewiß vielen Erziehern und Familienvätern willkommen sein.

Einer Anregung von Erziehern Folge leistend, hat die Kommission für Lehrlingswesen des Schweiz. Gewerbeverbandes unter Mitwirkung erfahrener Fachleute eine «Wegleitung» für Eltern, Schul- und Waisenbehörden herausgegeben. Diese Flugschrift, betitelt «Die Wahl eines gewerblichen Berufes», bildet das 1. Heft der bei Büchler u. Co in Bern erscheinenden «Schweiz. Gewerbebibliothek». Sie ist von Schul- und Waisenbehörden, Lehrern und Erziehern sehr gut aufgenommen und zahlreich verbreitet worden, so daß in kürzester Frist eine 7. Auflage und eine 5. Auflage der Ausgabe in französischer Sprache notwendig wurden. Preis 30 Rp. (in Partien von 10 Exemplaren zu 15 Rp.).

Die Schrift sei allen Eltern, Erziehern und Schulkommissionen zur Anschaffung und allseitigen Verbreitung bestens empfohlen.

Die Schul-Suppenküchen

sind mancherorts wieder eröffnet worden. Bei dieser Gelegenheit sei auf die bewährten Maggi's Suppen hingewiesen. Es sind gute, nahrhafte Suppen, im Preise vorteilhaft und bei den Schülern beliebt. Mit Offerten und Mustern dienen gerne die ansässigen Lebensmittelgeschäfte oder die Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln in Kemptthal.

1113

1109

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht (Thurgau) 7 Eisenbahnstation Amriswil
Nerven- und Gemütskranke. — Entwöhnungskuren.
(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) — Sorgfältige Pflege. — Gegründet 1891.
2 Aerzte Telephon Nr. 3 Chefarzt: Dr. Krayenbühl.

PREIS-ABBAU
Zürich, Linth-Eschergasse 10

billig — gut — Spielwaren — gut — billig

Christbaumschmuck
Puppen mit Garnituren
Toilette-Seifen
Bilderbücher
Kunstbücher
Romane etc. etc.

Theiler, Zürich, Linth-Escherg. 10
Erster Stock 1063 Billig

Gelegenheit!
5000 m Loden für Männer, reine Wolle, schwer, 140 cm breit, Wert Fr. 15 —, reduziert auf . . . . . Fr. **9.75**
10,000 m Gabardine, reine Wolle, 110 cm breit, in allen Farben, Wert Fr. 10.—, reduziert auf . . . . . Fr. **6.90**
15,000 m Hemdenbarchent, Blusen-Flanelle, Flanellettes, Fr. **1.50, 1.35, —.85**
20,000 m Schürzenstoffe, Merinos, Hidron, Satin, Kaschmir, Köper Fr. **2.-, 1.65, 1.50**
10,000 m Bettuch, weiß und roh, doppelfädig, 165 u. 180 cm breit, Ia. Qual., Fr. **2.90, 2.30**
2000 m Velours de laine, schwer, in allen Farben, 130 cm breit, Extraqualität, Wert Fr. 18.—, reduziert auf Fr. **11.50**
Wir verkaufen zu Gelegenheitspreisen reine **Bettindienne, Köisch, Wollkrepp, Bazin** etc. 1028
Muster auf Verlangen. Versand gegen Nachn.
Fratelli Bianchetti, Locarno

Aus Schülerheften
(Sekundarschüler)

Die Knaben errichten ein Feuerlein.

Der Zilinder fällt ihm vom Kopf, der wie eine leere Büchse davonschwimmt.

Am andern Ufer nehmen ein paar Bauern die Spaten auf die Schultern, mit denen sie heute den Acker vom Unkraut gesäuert haben.

Am Abend kamen wir ganz sonnenverbrannt nach Hause, was noch ganz schlimme Folgen hatte.

Das Mädchen zog das kleine Bürstchen (Bürschchen) bis aufs Hemd aus.

Wir hörten das Knuspern eines Feuerleins.

Horch, eine Barke, mit greulichen Fratzen verziert, bewegt sich daher. (Bildbeschreibung.)

Dann sehe ich im Dunkel des Geistes die Pracht des Christbaums.

Gemütlich saß ich im Kreise meiner Lieben um den Tisch herum.

Eines schönen Abends saß ich an einem Tisch und nagte an einem Aufsatz.

Ich pflückte die Beeren und steckte sie in den Mund, wo ich sie gierig verschluckte.

Ich blieb mit den Haaren an der Lampe stecken.

Dann deklinieren wir das Gedicht, das wir auswendig gelernt haben.

Wir zerfetzten Papier und warfen es zu den Fenstern hinaus, welche dann fortflogen.

Vom Walde her ruft der Kuckuck, der seine Eier in andere Nester legt.

Unser Lehrmeister war ein erfahrener Herr; an den Gesichtszügen war er schon in der ganzen Welt herumgereist.

Die Neue Welt

-einteilung zeigt Ihnen unser neuerschienener Globus m. Halbmeridian. Vorrätig in 25, 32, 37 cm Durchmesser. 246

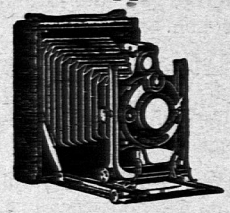
GEBRÜDER **SCHOLL**
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Von Insektenverwandlungen u. Lebensbildern unter Glas

(400 versch. einheimische Arten) geben wir **gratis** (Ersatz für Porto u. Verpackung) einige mit Defekten ab. Fr. 1.30 (statt für tadellose Expl. Fr. 6.50) einsenden an **Konsortium Schw. Naturgeschichtslehrer in Olten.** 1121

PIANOS
Burger und Jacobi
Frentzel
Wohlfahrt
liefert zu vorteilhaften Bedingungen 100
O. HOFMANN,
Äußeres Bollwerk 29, **BERN.**
Verlangen Sie meinen Katalog mit Preisofferten.

Photo-Apparate



In größter Auswahl
Billige Preise
Photohalle Aarau
Bahnhofstr. 55
Verlangen Sie Kataloge und Photohalle-Blätter 259

Amerikanische Buchhaltung
lehrt brieflich mit Garantie
Treuhand-Institut A.-G., Basel
Prämierung der besten Arbeiten mit Bar-Preisen von total Fr. 3000.—
Prospekte gratis und franko.

Tuchfabrik Sennwald liefert direkt an Private gediegene **Herren- und Damenstoffe**, Strumpfwollen und Decken. — Großer Preisabschlag. — Annahme von Schafwolle und alten **Wollsachen**. Muster franko. 163
Aebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)

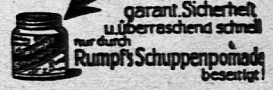
Schul-Silvester

Die bekannten und bei allen Kindern so sehr beliebten Hefte:
Freundliche Stimmen an Kinderherzen
für das 7. bis 10. Altersjahr und für das 10. bis 14. Altersjahr kosten
25 Rp., bei Bezug von 10 Exemplaren an je **20 Rp.**
Ansichtssendungen bereitwilligst
Verlag: **ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, Zürich**

Benzinger's geogr. und and. Lichtbilder
kosten jetzt unkol. **85 Cts.**, serienw. **80** bezw. **75 Cts.** Bis 31. Dez. 1922 5% Rabatt, auch auf Proj.-App. Illustr. Kataloge und Auskunft über bel. Fragen des Lichtbilderwesens kostenlos. Aufträge auf Apparate, Textbände und **Diapositive jeder Firma** besorgt prompt
Paul J. Kober, Schweiz. Lichtbilderzentrale, Bern 18.

Gartenlaube 1855/71
17 Bände geb. à 12 Fr. Div. ältere Zeitschriften gebunden à 10 Fr.
J. Wirz, Buchhandl., **Wetzikon**

Kopf-Schuppen



Fr. 2.- d. Topf, i. d. Coiffeurgesch.

Volkstümliche, leichte 1118
Männer-, Frauen- und Gem. Chöre
R. Zahler, Biel, Selbstverlag
Man verlange Einsichtsendungen

1128 **HARMONIUM**
hervorragend in Ton und Bauart bei **J. Niedermann, Herisau.**

Für die **Festtage** empfehle ich meinen 1117
Ia. Chianti (alt)
als Krankenwein anerkannt vorzüglich, per Flasche **Fr. 1.75** franko; in Korbflaschen von zirka 50 l p. Liter **Fr. 1.50** franko.
Gottfr. Huber, Mattwil (Thurg.)

Diverse prachtvolle literarische
Kunst- und Bilderwerke
billig zu verk. Liste zur Einsicht. Postfach 12335, Emmishofen. 956

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch,** Bücher-Experte, **Zürich** Z. 68. 518

Projektions-Apparate
Halbwatt-Lampen
Lichtbilder
Leihserien im Abonnement
Edmund Lüthy, Schöftland
Telephon 11 906

Die Mitglieder des Schweizer. Lehrervereins sind ersucht, gefl. die Inserenten dieses Blattes zu berücksichtigen.

Kollege aus der Waadt **sucht**
Pension
Gelegenheit deutsch zu sprechen erwünscht. Offerten unt. **Chiffre L 1130 Z an Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.** 1130

PIANOS
Nur bestbewährte Fabrikate in großer Auswahl
E. Ramspeck, Zürich
Klaviermacher - Mühlegasse 27 u. 29
1102/1

Billig zu verkaufen
Projektions-Apparat
mit Bogenlampe zu 1000 Kerzen
Transformator
mit Anschluß für 110, 125, 150, 200 u. 250 Volt, Kabel und Transportkiste zu nur 225 Fr. (Die Hälfte des Ankaufspreises.)
Offerten unter Chiffre **L 1125 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.** 1125

Pedal-Harmonium
mit 2 Manualen (9 Spiele, 3 Kopplungen, 1 Kollektivzug) **billig zu verkaufen.** Separates Gebläse in schönem Schrank kann für event. elektrischen Betrieb mitgeliefert werden. 1115
Auskunft über Disposition und Preis erteilt **L. Burgstaller, Klavierhandlung in Freiburg, Pérolles 55.**

Vorzügl. Weihnachtsgeschenk ist kleine
Hobelbank
mit Werkzeug. Zu beziehen mit Garantie bei **A. Herzog,** Holzwerkzeugfabrik, **Fruthwilen** (Thurgau). Telephon 68. 1093
Preislisten gratis.

In 24 Stunden entwickeln u. kopieren
Ihre Aufnahmen bei sorgfältigster Ausführung zu Minimal-Preisen.
45 Prompter Versand nach auswärts.
Ganz & Co., Zürich
Bahnhofstraße 40 — Münzplatz

Schulwandtafeln
Patente 56 865 63
Unsere patentierten Schreib- und Zeichentafeln aus Eternit mit Schiefermasse überzogen, mit oder ohne Gestell sind anerkannt die besten der Gegenwart. Man verlange Muster und Preisliste von den Alleinfabrikanten
GRIBI & Cie, A.-G., BURGDORF

Kristall, Porzellan, Fayence Kunstgegenstände
Echte Bronzen. Silber- und versilberte Tafelgeräte. Bestecke. Bijouterien. Aparte Lederwaren. Damen-Taschen. Perlbeutel. Schreibtischgarnituren. Kassetten. Elektr. Steh- und Ständerlampen. Abats-jour. Bürsten- und Toilette-Garnituren. Manicures. Japanwaren. Gongs.
Bertha Burkhardt, Zürich 1
Promenadengasse 6 Tramhaltestelle Pfauen
Freie Besichtigung 1095 **Reiche Auswahl**

Naturkundlicher Unterricht
Alles Anschauungsmaterial: Ausgestopfte Säuger, Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische. Skelette, Schädel. Spritpräparate. Modelle waschbar, Papier-maché, Mensch und Tier. Entwicklungsgeschichtliche Präparate. Insekten in allen Stadien, trocken unter Glas und in Flüssigkeiten. Botanische Präparate. Mineralien. Mikroskope und mikroskopische Präparate. Zeichenmodelle, Pilzmodelle etc. Nur prima Qualität, bei Preisen weit unter Handel. Einzige Firma der Schweiz. Verzeichnisse verl.
Konsortium schweiz. Naturgeschichtslehrer, Olten. 1084

AROSA Sporthotel Waldhaus
Von Schweizer-Gästen bevorzugtes Haus.
Große Gesellschaftsräume. American Bar, Künstler-Orchester. — **Pensionspreis von Fr. 12.50 an.** Tel. 9.
1087 Dir. **A. Walser.**

Nur Franken 1.50
kostet **1 Dutz. hübsche Neujahrs-Gratulationskarten** mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. **Bitte ganz deutlich schreiben.** 946
Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern

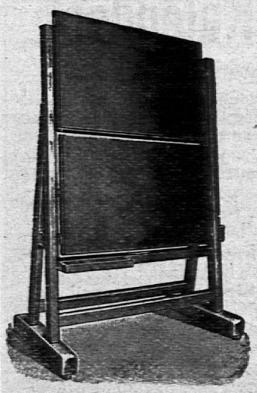
Genève Café-chocolat de la Gare Genève
3 Place de Montbrillant, Téléph. Mont-Blanc 40.02 415
Salles pour sociétés. Restauration à toute heure. **E. Eindiguer.**

Asthma, Bronchitis
und **Katarrhe der obern Luftwege** werden mit sehr gutem Erfolg nach dem **Dr. Olpe-Heilverfahren** behandelt in den **Inhalatorien Zürich,** Geßnerallee 42; **Bern,** Hirschengraben 8; **Luzern,** Kramgasse 7: **St. Gallen,** Burggraben 7; **Basel,** Äschengraben; **Lausanne,** Place St. François; **Genf,** Place de la Fusterie; **Lugano,** Kurhaus Monte Bré. Ärztliche Leitung. Prospekte frei. 917

Druck-Arbeiten verschiedenster Art
liefert
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich

95

Ehrsam-Müller Söhne & Co
ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln
Div. Systeme
Prospekte gratis!

Friede auf Erden
Weihnachtsbild (4 H. 2 D.) Fr. 1.50
En chline Irrtum
Lustspiel (2 H. 2 D.) Preis Fr. 1.—
E heilosi Verwicklig
Lustspiel (4 H. 2 D.) Preis Fr. 1.40
Päuli ab der Gmüesbrugg
Lustspiel (2 H. 6 D.) Preis Fr. 1.80
De Bratwurster Meier
Lustspiel (11 H. 7 D.) Preis Fr. 1.20
De Wältundergang
Lustspiel (3 H. 1 D.) Preis Fr. 2.—
Verlag J. Wirz, Wetzikon
Theaterkatalog gratis. 1077

An die **Herren Lehrer**
10 % Extra-Rabatt
auf Konfektion und **5 %**
auf Maßanfertigung
G. Bliss, Zürich 1
996 **Limmatquai 8**

Theater-Bühnen
Neueinrichtungen u. Renovationen.
Reformbühnen
Fr. Soom, Maler, Burgdorf
Telephon 2.31 1016

Samuel Walts
Heimatkunde von Thal

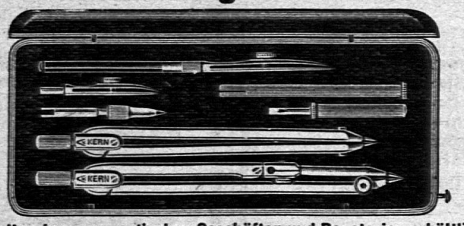
1. Band: **Heimatkunde,** behandelnd Horizont, Räume, Gebäude, Wetter, Firmament, Verkehr, Erwerb usw. Illustriert. 3. Auflage 1915. Fr. 4.—; geb. Fr. 5.—
2. Band: **Jugend und Heimat.** Heimatliches Leben und Erleben im Lichte der Jugend; behandelnd Familie, Haus, Dorf, Schule, inneres Erleben usw. 2. Auflage 1915. Fr. 5.—; gebunden Fr. 6.—.
3. Band: **Naturgeschichtliche Heimatkunde:** Botanik 1921. Fr. 7.50; gebunden Fr. 8.50
4. Band: **Geschichtliche Heimatkunde.** Mit vielen Bildern. Soeben erschienen! Fr. 6.—; geb. Fr. 7.—

Ein Musterwerk! Unentbehrlich für den Lehrer!

Huber & Co., Verlagsbuchhandlung, Frauenfeld

Gademanns Handels-Schule, Zürich
Vierteljahrs-, Halbjahrs- u. Jahreskurse. Privatkurse. Fremdsprachen. Spezial-Abteilung für Bank- und Hotelfachkurse. Höhere Handelskurse. 942
Man verlange Schulprogramme.

Gegründet 1819
Telephon 112
Kern Aarau
Telegramm-Adresse: Kern, Aarau
Präzisions-Reisszeuge in Argentan



In allen besseren optischen Geschäften und Papeterien erhältlich.
Kataloge gratis und franko. 1106

Das bewährteste u. gesündeste Hausmittel gegen Husten und andere Halskrankheiten ist unstreitig der echte
Luzerner Bienenhonig
in garantiert echter und feiner Qualität zu Fr. 5.— per kg, von 5 kg an zu Fr. 4.60, zu haben bei
Hans Ambühl, Metzgerrainli 4, Luzern
Zuverlässiger Versand nach auswärts. 1104

Neue
zügige Musikalien!
Gemischte Chöre:
Gaßmann, Rosenlied.
Gaßmann, Guggu!
Gassmann, Lenzeslied
Gaßmann-Huber, Luegid vo Bärg.
Männerchor:
Wolf, Liedelein;
Hüsler, Mutterseelen allein.
Konzert-Schluß-Nr.
Gaßmann, Schweizerhymne.
Neues Weihnachtslied.
Es kam die gnadenvolle Nacht.
Für Klavierspieler:
Gaßmann, Heim zur Scholle Marsch.
Gaßmann, Polnisches Intermezzo. 1062
Schweizer Volksliederverlag Ballwil.

Brieflich. Fernunterricht
auf allen Wissensgebieten: alte u. neue Sprachen, Mathem., Naturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Kunst, kaufm. und landw. Fächer, **Musiktheorie.**
PÄDAGOGIK
etc. — Verlangen Sie kostenlos Prospekt L2 von der Vertr.-Stelle des 1007
Rustin'schen Lehrinstituts, Basel.

Paul Schneeberger
Musikhaus Biel
bedient speziell sorgfältig Vereine und Dirigenten. 1096

Wer etwas Gutes will, geht zum **MEISTER.** Vorzügl. Instrumente bekommen Sie nur in meinem **Geigenbauatelier** bei **J. Niedermann, Grießstraße, Herisau.** 1127
NB. **Ausgez. Reparaturwerkstätte.**

Mechanische Spielwaren
Eisenbahnen mit Uhrwerk und alles Zubehör, Schiffe, Autos, Dampfmaschinchen, Dampflokomotiven, Betriebsmodelle, Transmissionen. 910
Franz Carl Weber A.-G. in Zürich

SKI
für Erwachsene
komplett von Fr. 25.— an
für Kinder
komplett von Fr. 17.— an
Skistöcke
Bindungen
Alles Ski-Zubehör
zu billigsten Preisen
Davoserschlitten
Schlittschuhe
Rucksäcke
Größte Auswahl
Billigste Preise
Neuer Wintersport-Katalog Nr. 30 L gratis
Sporthaus
Fritsch & Co.
ZÜRICH 1126/1
Bahnhofstraße 63

Geigenbau
Reparaturen
Alte Meister-Geigen
Saiten, Jnstr.
Bogen, Etui j. Art
J. E. ZÜST.
Theaterstr. 16
ZÜRICH
Ankauf alter Jnstr.
Alte bestbek. Firma

Englisch in 30 Stunden
geläufig sprechen, lernt man nach interessanter und leichtfaßlicher Methode durch briefl.
Fernunterricht
von erfahrenem Professor.
Honorar mäßig. 200 Referenzen.
Spezialschule für Englisch „Rapid" in Luzern. 33

Als Weihnachtsgeschenk
Tier-Bilderbuch
für unsere Kleinsten
12 Originalholzschnitte z. Teil handkoloriert, auf starkem Tuch gedruckt, handgenäht; dauerhaft und künstlerisch.
Zum Preise von **Fr. 3.80** franko im Selbstverlag von **Werner Engel,** Maler, **Thun,** zu beziehen.
Lehrer und Lehrerinnen als Wiederverkäufer gesucht. 1120

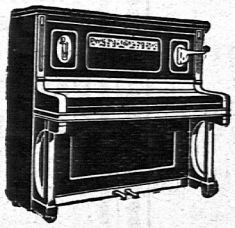
Zu verkaufen:
Handwörterbuch d. schweiz. Volkswirtschaft
von Dr. **Reichesberg.** 4 Bände in Leder, ganz neu, für **85 Fr.**
Meyers Lexikon
20 Bände, Leder, Vorkriegsware, sehr gut erhalten, für **95 Fr.**
1131 **Lehrer Windlin, Kerns** (Obw.)

Füllfeder
staunend billig. Garantiert 14 kar. Gold mit Iridiumspitze **Fr. 7.50.** Auch zur Ansicht.
Papierhaus Imholz, Zürich
Neumühlequai 6 1025

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten

731



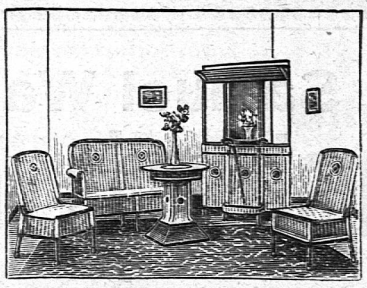
Hauptvertretung der BURGER & JACOBI und SCHMIDT-FLOHR-PIANOS

Spezial-Atelier für **künstl. Geigenbau** und Reparatur

Größte Auswahl in **Noten für jeglichen musikalischen Bedarf**

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

Hug & Co., ZÜRICH
Sonnenquai, b. Helmhaus

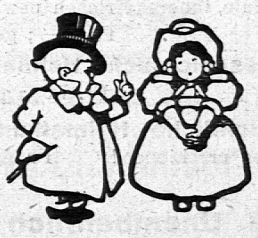


Haben Sie Bedarf in Rohrmöbel

so verlangen Sie unverbindlich den neuesten **Katalog** von **Rohrmöbeln, Nachtstühlen, Liegestühlen** von Stoff und Rohr, **Blumentischen, Stubenwagen.**

H. Frank, Rohrmöbelfabrik
Schmidg. 11 **St. Gallen** Gallusstr. 10
Reparaturen 1042 **Telephon 31.33**

Mein Kind,
ich rate Dir gut:
Nimm



Biomalz

Es reinigt Blut und Säfte, macht blasse Wangen rot.

Einige Urteile über den Pestalozzi-Kalender

Er ist soeben in neuer Ausgabe erschienen.

Bundesrat Dr. Motta: „Reicher, praktischer Inhalt, weite und großmütige Anerkennung anderer Überzeugungen, sowie das offenbare Bestreben, zur Liebe der Schweiz und ihrer Einrichtungen zu erziehen, machen die immer größere Verbreitung des Pestalozzikalenders in höchstem Grade nützlich und wünschenswert.

Prof. Dr. Raimondo Rossi, Bellinzona: „Ich kenne kein kleines Universalbuch, das besser als der Pestalozzikalender zu Herz und Verstand spricht und in beiden lebendigere und dauerndere Eindrücke hinterläßt."

„Alte und neue Welt", Einsiedeln: „Inhalt und Ausstattung verleihen dem Pestalozzikalender eine hohe erzieherische und für Schule und Haus praktisch verwertbare Bedeutung."

„Vaterland", Luzern: „Bekanntlich ist er der Liebling der Jugend und von ihm ist besonders auch das rühmenswert, daß er, wiewohl nicht auf einem ausgesprochenen katholischen Boden stehend, die religiöse Überzeugung der Kinder in keiner Weise angreift. Er enthält die Fülle praktischer und gesunder Erzieherweisheit. Bekanntlich wird er wegen seines guten patriotischen Geistes von Bundes wegen unterstützt."

„Zuger Volksblatt": „Wohl niemand kann besser den Wert dieses Buches beurteilen als der Lehrer. Wie viele überraschend kluge Schülerantworten sind die Frucht dieses Kalenders, wie sehr bildet er das treffliche und freudige Denken. Es liegt in dem Pestalozzikalender ein auf diesem Gebiete unerreichter erzieherischer Wert für jedes Kind, speziell auch für das Arbeiterkind, und ein hoher methodischer Wert für Lehrer und Erzieher."

Der Pestalozzikalender erscheint in den drei Landessprachen; er ist ein wichtiges, vereinigendes Bindeglied der gesamten, unsere Heimat liebenden Schweizerjugend. — Die Neu-Ausgabe ist erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien. Preis: Kalender mit Schatzkästlein (532 Seiten Inhalt in zwei Bänden mit über 1000 Illustrationen) Fr. 2.90. 1073/3

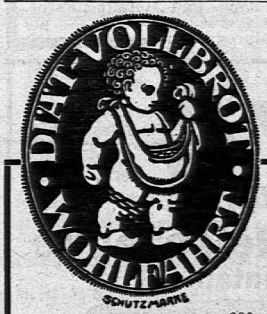
Das Zeichnen u. Zuschneiden

der Frauenkleidung

für den **gewerblichen Unterricht und zum Selbststudium,** Preis Fr. 5.80. **Anleitung zum Zeichnen und Zuschneiden der Kinderkleidung,** Preis Fr. 3.—. 1101
Im Selbstverlag von **R. Rufer,** Fachlehrerin, **Münchenbuchsee.**

Zweiplätziger Bernerschultisch

liefert in nur prompter und solider Ausführung
Mech. Schreinerei Ad. Schaffer, Münchenbuchsee.
Prospekte und Zeugnisse stehen zu Diensten. Mustertisch ist zu esichtigen in der Schulausstellung in Bern. 638



920

Ärztlich bestens empfohlen. — Erhältlich in allen größ. Städten. — In Delikatessen-, Reform- u. Veg. Speisehäusern. — Wo keine Verkaufsstellen, direkter prompter Versand.

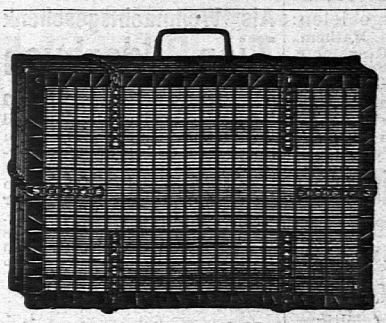
Hoinkes & Cie.
Liebefeld, **Bern** und **Zürich 4,** Werdstr. 60
Viele Dankschreiben

Photo- **Apparate** für alle Zwecke und Bedarfsartikel, Feldstecher, Mikroskope in hervorragender Qualität. — Preisliste gratis. **Gebr. Wirgin, Wiesbaden** (Deutschl.)

Kurhaus Brenscino

Brissago a. Langensee 1126

Pension, Restauration, Billard, Kegelbahn, Lift, elektr. Licht, Heizung, Bäder, Fahrstraße, Garage, Park mit Terrasse, neu errichtete Eukalyptusbäder. Beste Erfolge bei Ischias, Rheumatismus, Nerven, Katarrh, Gicht, Blasen, Nieren, Ermattung. Individuelle Behandlung. Sonnenbäder. Prospekte durch die Direktion.



Gitter-Pflanzen-pressen

können vom **botanischen Museum der Universität Zürich** (im botanischen Garten) zum Preise v. Fr. 7.50 bezogen werden. — Größe: 46/31½ cm.

Preßpapier
in entsprechender Größe kann gleichfalls vom botanischen Museum bezogen werden. 323

Versilberte Bestecke

Versilberte und vernickelte Metallwaren
972 **Geschenkartikel**
Kristall- und Porzellanwaren
Größte Auswahl. Reduzierte Preise
Lehrer **10%** Extra-Rabatt
A. Buholzer, Zürich 1
Marktgasse 10. Gegründet 1855

Kindererholungsheim Rivapiana

Locarno

Erholungsbedürftige und kränkliche Kinder finden für kürzere oder längere Zeit gute Aufnahme. Zweckdienlich und hygienisch eingerichtetes Haus in gesunder, staubfreier und prächtiger Lage. Schöne Schlafsäle und Einzelzimmer, großer Spielplatz und Garten, Quarzlampe, Liegehalle, ärztliche und pädagogische Leitung. Unterricht je nach Gesundheitszustand. Gemeinnütziges Werk. Gute Referenzen und viele Dankschreiben über erzielte Erfolge. Es werden auch einige Erwachsene aufgenommen. Prospekte und Auskunft durch den Vorsteher. 474

Zu verkaufen ev. zu verpachten

in Kurort des **Appenzeller-Vorderlandes** (810 m ü. M.) ein

HOTEL

17 Paarzimmer und 14 Einerzimmer, nebst großem Saal und Aufenthaltsräumen enthaltend, möbliert oder unmöbliert, mit eigenen Parkanlagen an das Haus anstoßend, speziell geeignet als Ferienheim oder Institut. Günstige Bedingungen. Anfragen unt. Chiffre **L. 1108 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.** 1108

Physikalische Apparate

liefert zu billigsten Preisen 908
A. Steinbrüchel, Ing., Zürich 7
Fröbelstraße 16
Nachfolger von Steinbrüchel & Hartmann.

Die **Lehrerschaft** kauft und mietet **Pianos** und **Harmoniums** 806
vorteilhaft im Spezialhause
E. C. Schmidtmann & Co., Basel

Anormale Kinder

finden freundliche, liebevolle Aufnahme und individuellen Unterricht durch patentierte Lehrkräfte im 756
Privat-Institut Steinbrüchli, Lenzburg
Telephon 315 **Besitzer: L. BAUMGARTNER.** **Telephon 315**

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Dezember Nr. 5 1922

Jugendschriften.

Für Kinder bis zu 8 Jahren.

v. Minkwitz, M., *Sonntagskind.* Ein neues Bilderbuch mit zwölf Bildern. Loewes Verlag Ferdinand Karl, Stuttgart. 1921. 14 S. 4°. Fr. 5.50.

Im Stile Ernst Kreidolfs erzählt das Buch in seinen Bildern die märchenhaften Erlebnisse eines Sonntagskindes, das an einem Maientag vom Zwergenkönig auf eine Reise mitgenommen wird. Es kommt zu den Blütenkindern des Apfelbaums, zu den Schleierelfen im Weidenbusch, zu Fischlein und Nixlein im Bach, zu den tabakqualmenden Männchen im Kieferbaum, an den Meeresstrand und weiter und weiter, bis es, müde von allem Geschauten, in Gras und Blumen zum Schlaf hinsinkt und von Mütterchen heimgeholt wird. Die Erzählung ist anmutig. Die Bilder machen Naturvorgänge in Feld und Wald auf poesievolle Weise lebendig. An Feinheit der Erfindung und künstlerischer Ausführung erreichen sie freilich ihr unverkennbares Vorbild, die Blumenmärchen Kreidolfs, nicht. Farbige Reproduktion, Einband und weitere Ausstattung des Buches sind lobenswert. *A. F.*

Morgenroth, Hermine, *Aus heiterer Kinderstube.* Erzählungen aus dem Kindergarten. Thienemanns Verlag, Leipzig. 88 S. 8°. 3 Fr.

Aus ihrer Unterrichtserfahrung an der Kleinkinderschule heraus hat die Verfasserin dieses fröhliche Buch geschrieben. Sie erzählt darin, wie in Scherz und Spiel und Plauderei die Sinne der Kleinen entwickelt, ihre Handfertigkeit ausgebildet und die geistigen Kräfte geweckt werden. Jedes Kapitel berichtet ein besonderes Erlebnis im Kindergarten: Wie die Kinder bauen und spielen; woher das Brot kommt und wie sich die Kinder einen Bauernhof machen; wie die Nasen, Finger, Ohren und Augen raten lernen usf... Die Sprache ist einfach, der Ton anheimelnd, so daß das bloße Vorlesen schon Freude bereiten wird. Seinen besten Zweck aber erreicht das Buch erst, wenn eine Mutter es versteht, die vielerlei Anregungen zu Spiel und lehrreicher Beschäftigung, die darin enthalten sind, zu nutze zu ziehen und das Kind selber erleben zu lassen, was ihm das Buch von seinen Altersgenossen in Tante Herminens Kleinkinderschule berichtet. *A. F.*

Küchler-Ming, Rosalie *Das Schaukelpferd und die kleinen Engelein.* Eine Weihnachtsgeschichte für junges Volk und junge Herzen. — Mit Buchschmuck von Ernst Tobler. Art. Institut Orell Füßli, Zürich. 64 S. 8°. Geb. 4 Fr.

In anschaulicher Weise und feinem Sich-Einfühlen in des Kindes Gedankenwelt erzählt die vorzüglich illustrierte kleine Weihnachtsgeschichte, wie Klein-Hänschens innigster Weihnachtswunsch erfüllt worden ist. Verdienter Verbreitung mag der hohe Preis ein Hindernis sein. *Chr. Sch.*

Piccard, Marguerite, *Mamas Geschichten.* Deutsche Übersetzung von Erna Wehrlin. Mit 16 zweifarbigen Bildern von Nathalie Lachenal. Ernst Kuhn, Bern, Biel, Zürich. 52 S. Gr. 8°. Geb. Fr. 3.50.

Der Kinderwelt entnommen, sind die Geschichten, mit denen die Verfasserin den Kindern Freude machen und den Müttern die Ausübung ihrer schweren Aufgabe erleichtern will, nach Form und Inhalt einfach. Sie vermeiden jede Aufreizung der Nerven, und ohne aufdringlich zu sein, pflanzen sie Liebe in die jungen Herzen und streuen den Samen des Guten aus. Der ansprechende Bildschmuck erhöht den Wert des empfehlenswerten Bändchens. *Chr. Sch.*

Reymond, Marthe, *Schweizergeschichte für das kleine Volk.* Mit schwarzen und farbigen Bildern von Yvonne Jéquier. Ernst Kuhn, Bern, Biel, Zürich. 186 S. Kl. 8°. Geb. 6 Fr.

Vor dem kritischen Historiker könnte das vorliegende Buch nicht bestehen. Denjenigen aber, für die es geschrieben ist, mag es eine willkommene Gabe sein. — In anschaulicher und zugleich anspruchsloser Form führt es ein in die Geschichte unseres Landes, indem es erzählt von den Pfahlbauern, Helvetiern und Römern, sowie von vielen bekannten Gestalten und Ereignissen aus alter Zeit bis zum Erbauer des Gotthardtunnels. Es liegt ein eigenartiger Reiz über dem Büchlein, dessen Verfasserin mit großem Geschick zu vereinfachen und auszuwählen verstand. *Chr. Sch.*

Freundliche Stimmen an Kinderherzen. Heft 243—244 (für 7—10jährige), Heft 253—254 (für 10—14jährige). Art. Institut Orell Füßli, Zürich. 20 S. 8°. Je 1 Expl. geh. 50 Rp., von 10 Exemplaren an 40 Rp.

Die vorliegenden Heftchen reihen sich nach Form und Inhalt den früher erschienenen würdig an und bilden eine schätzenswerte Bereicherung der Jugendliteratur. *Chr. Sch.*

Niethammer, Wera, *Ihr Kinderlein kommet.* Verse und Spiele in bunter Reihe für kleine und größere Kinder. Mit Buchschmuck von Fr. Walthard. Art. Institut Orell Füßli, Zürich. 62 S. Kl. 8°. Geb. 3 Fr.

Das Büchlein ist allen denen gewidmet, die gerne in frohe Kinderaugen sehen und mit Kindern Kinder sein wollen. Es enthält 30 kleinere und größere Liedchen und Spiele, die geeignet sind, der Kinder Herzen froh schlagen zu machen. — Buchschmuck reich und gut. *Chr. Sch.*

Siebe, Josephine, *Kasperle auf Reisen.* Eine lustige Geschichte. Mit vier farbigen Vollbildern von Karl Purrmann. Levy u. Müller, Stuttgart. 192 S. 8°. Geb.

Kasperle erfreut sich bei der Jugend, die so gerne lacht, allzeit großer Beliebtheit, und so wird auch dies Buch, das den Ausreißer Kasperle mancherlei Abenteuer erleben läßt, viele Freunde finden. — Vier farbige Vollbilder zieren das Bändchen. Druck groß. *Chr. Sch.*

Pocci, Franz, *Puppentheater.* Mit einem Vorwort und Fingerzeigen für die Aufführung, herausgegeben von Max Eikenmeyer. 3. Bändchen. *Kalasiris, die Lotosblume*, oder *Kasperl in Ägypten* und *Kasperl in der Türkei.* Philipp Reclam, jun., Leipzig. 44 S. 16°. Geh. 35 Rp.

Diese Kasperleaden sind dermaßen bekannt und beliebt, daß ich es mir erlassen kann, darüber zu schreiben. — Wo man sich eines Puppentheaters erfreut, werden sie in jeder Saison auf dem Spielplan stehen. *Chr. Sch.*

Schärer, F., *Der schwarze Fritz.* Eine Rabengeschichte in Versen. Mit Bildern von August Äppli. Orell Füßli, Zürich. 26 S. 8°. Geh. 2 Fr.

Die schlimmen Streiche eines mißratenen Rabensohnes sind vom Dichter und Zeichner in gleich vorzüglicher Weise dargestellt, und so wird das Heftchen mit seinem Humor allerorts Freude bereiten. — Preis hoch. *Chr. Sch.*

Im Strome des Lebens. Dritte Reihe. Altes und Neues zur Belebung der Jugendunterweisung. Zusammengestellt vom Leipziger Lehrerverein. 2. Auflage. Leipzig 1921. 284 S. in Gr. 8° mit 7 Schwarzdrucktafeln von Ludwig Richter.

Das Buch enthält vorzüglich gewählten Begleitstoff, der folgendermaßen gruppiert ist: 1. Kindheitsglück im Vaterhause; 2. Sorgende Elternliebe; 3. Unter Fremden; 4. Bruder und Schwester; 5. Der gute Kamerad; 6. Böse Nachbarschaft; 7. Freunde unter den Tieren. Manches stammt aus Eva Gaethgens «Tante Adas Pflegekinder», anderes aus den «Turnachkindern» von J. Bindschedler. Oft ist W. Scharrelmann und E. Lorenzen vertreten. Mir selbst hat das Buch schon viele schöne Stücke zum Vorlesen in der Familie geliefert. *M. Oe.*

Stemmann, Ernst, *Der König ohne Schlaf und andere seltsame Geschichten.* Mit 6 Tondruck- und 15 Textbildern von Aug. Völcker. K. Thienemann, Stuttgart. 164 S. 8°. 4 Fr.

Die 26 Geschichten, die das schön ausgestattete und gut illustrierte Buch in sich vereinigt, beruhen zum Teil auf überlieferten Sagen- und Märchenmotiven, zum Teil auf freier Erfindung. Sie gemahnen bald an «1001 Nacht», bald wieder an die Märchen der Brüder Grimm, ohne indessen das eine oder andere an dichterischer Bedeutung zu erreichen. Der Verfas-

ser verfügt über ergiebige Phantasie und eine bewegliche Fabulierlust. Aber er läßt diesen Kräften zu freies Spiel. Er gibt der Handlung willkürlich eine Wendung, wie es ihm just einfällt. Durch solche Überraschungen mögen die Erzählungen an Spannungskraft gewinnen; allein sie verlieren dabei die überzeugende Naivität, die im guten Volksmärchen auch das Wunderbare glaubhaft, ja fast selbstverständlich macht. Im übrigen sind die Geschichten flüssig erzählt; nur läuft da und dort ein gezwungener Vergleich oder ein allzu moderner Ausdruck dem echten Märchenstil zuwider. *A. F.*

Schwabe, Walther, *Von Mensch und Tier.* Ein Fabelbuch für die deutsche Jugend. Mit 12 ganzseitigen Bildern nach Radierungen von Prof. Walter Klemm. K. Thienemann, Stuttgart. 123 S. 8°. 4 Fr.

Der Verfasser möchte die alten Fabeln für die Jugend mit neuem Lesereiz ausstatten, indem er das Abstrakte und Lehrhafte ihres Inhalts durch anschauliche Einzelheiten erzählerisch belebt. Manche Stücke gewinnen tatsächlich durch diese behagliche Ausmalung an Frische und unmittelbarer Wirkung, so daß der Fabelsinn dem Kinde ohne jedes Zutun eingeht. Die meisten aber, insbesondere die eigentlichen alten Fabeln in ihrer klassisch knappen Prägung, muten in dieser Erweiterung etwas verwässert und stillos an. Einen anregenden künstlerischen Schmuck verleihen dem auch sonst gefällig ausgestatteten Buche die lebensvoll und keck hingeworfenen Bilder von Walter Klemm. *A. F.*

Reinick, Robert, *Lieder und Geschichten.* Mit Bildern von Ludwig Richter und seiner Schule. Schaffstein, Köln. 1922. 67 S.

Die Kleineren werden Freude an diesen Liedern und Geschichten haben und da und dort Bekanntes finden, etwa Erzählungen wie «Hans Lustig» oder Verse wie «Der Hahn», «Der Faule» etc. Nachhaltendes konnte ich nicht finden. Die Illustrationen aber sind sehr gut. *ms.*

Steiner, Blanca, *Lueg und lis!* Lustigi Helge zu alte und neue Chindeliedli. Hambrecht, Olten. 113 S. 8°. 5 Fr.

Ein humorvolles Kinderbuch mit originellen Schwarzweiß-Zeichnungen und einigen reizenden Farbendrucken. Der Text besteht teils aus guten alten Kinderversen, teils aus neuern Mundart-Liedern, zumeist von J. Reinhart, die sich neben dem ältern Sprachgut wohl sehen lassen dürfen. Für eine neue Auflage, die dem hübschen Buche zu wünschen ist, wäre stellenweise eine reinere Fassung des mundartlichen Textes anzuraten; das einzige schriftsprachliche Liedchen, das als verirrtes Lämmchen unter den andern steht, würde am besten beseitigt. Schade, daß der Farbendrucke wegen zweierlei Papier verwendet werden mußte. *P. S.*

Für die Jugend vom 13. Jahre an.

Gotthelf, J., *Der Knabe des Tell.* Federzeichnungen und Einband von Georg Walter Rößner. Schaffstein in Köln a. Rh. 1922. 143 S.

Ein vorzügliches Jugendbuch! Der Knabe des Tell lebt «für alle wackern Knaben, zeigt ihnen die Wege zu Treu und Glauben, zeigt, was ein wackerer Knabe dem Vater ist, wie er die Mutter liebt, und wie er sterben kann fürs Vaterland.» So durfte Gotthelf mit Recht sagen. Gleich mit den ersten paar Sätzen ist man in den Bezirken eines wahren Dichters, der Stürme und Sonne, Kampf und Lieblichkeit, Nähe und Ferne mit sichern Händen gestaltet. Aus dem gehobenen Ton spricht überall der Ernst des mächtigen Erzählers. — Der Verlag Schaffstein hat das Buch gut ausgestattet: großer, sauberer Druck und hübsche Federzeichnungen! Weniger gelungen ist die Einbandzeichnung. *ms.*

Wyß, Johann David, *Der Schweizerische Robinson.* Frei bearbeitet von Paul Moritz. Mit 4 farbigen Bildern von Wilh. Hoffmann und 8 schwarzen Bildern von Willy Planck. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 176 S. Gr. 8°. Fr. 4.50.

Die Bearbeitung geht darauf aus, die behagliche Breite einzelner Seiten der Originalgeschichte zusammenzudrängen, die lehrhaften Betrachtungen des Verfassers zu beseitigen und den Ton der Erzählung dem heutigen Geschmack anzupassen. Für die deutsche Jugend mag das Buch dadurch erhöhten Lesereiz erlangen: Das stoffliche Interesse wird ununterbrochen wach gehalten und die Spannungskraft dadurch gesteigert. Dem jungen Schweizer Leser jedoch geht dabei das heimelige besondere Verhältnis zu den Schicksalen der schiffbrüchigen Schweizerfamilie verloren, und das Buch büßt so gerade denjenigen Zug ein, der ihm bisher für uns Schweizer seinen spezifischen Reiz gab. Ausstattung und Bilder sind gut. *A. F.*

Kraze, Friede H., *Die schöne und wunderbare Jugend der Hadumoth Siebenstern.* K. Thienemann, Stuttgart. 186 S. Kl. 8°. Geb. Fr. 4.50.

In vortrefflicher Weise gibt dies Buch ein Bild vom Werden der Dichterin, deren Kindheit, überwacht von einer psychologisch feinfühlenden Frau, eine überaus glückliche Zeit gewesen ist. In den Jahren des Heranwachsens regt sich in dem Mädchen mächtig der Drang nach Schaffen und künstlerischem Gestalten, bis es sich durchringt zur Dichterin. Ein vorzügliches Buch. *Chr. Sch.*

Weitbrecht, Wolfgang, *Der aus dem Schattenwinkel.* Mit sechs Originalzeichnungen von Robert Henry. K. Thienemann, Stuttgart. 176 S. 8°. Geb. Fr. 4.50.

Der Sohn eines Lehrers, den das Unglück heimgesucht, dienstunfähig gemacht und verbittert hat, wohnt im Schattenwinkel eines Städtchens. Wärmende Sonne dringt selten dorthin, und sorgender Liebe hat er viel zu entbehren. Und doch erwächst er, manchen Irrungen zum Trotz, dank nicht erlahmender Energie zum ganzen Manne. — Die Erzählung enthält spannende Momente. Zu deutlich aber fühlt man, daß sie für die Jugend geschrieben sein soll. Aber auch diese wird über Unwahrscheinlichkeiten nicht leicht hinwegkommen. — Der literarische Wert der Erzählung ist nicht bedeutend. *Chr. Sch.*

Eschmann, Ernst, *Gian Caprez.* Eine Geschichte aus dem Engadin. Buchschmuck von Christoffel. Orell Füßli, Zürich. 1923. 261 S. 8°. 7 Fr.

Der Engadiner Knabe Gian Caprez wächst aus seinen einfachen Verhältnissen heraus und wird ein berühmter Maler, während sein Bruder, dessen Sinn mehr auf das Praktische gerichtet ist, im Hotelfach nicht weniger Erfolg hat. Das Buch ist reich an Schilderungen aus dem Engadin und aus Italien, wo Gian sein Künstlerstudium vollendet. Vielleicht sind diese, an sich trefflichen Schilderungen nur zu zahlreich eingestreut, weil dadurch die innere Entwicklung des Knaben keineswegs immer aufgehellt, wohl aber das Interesse auf Nebendinge abgelenkt wird. Die Sprache ist sehr ungleich behandelt; neben manchem erfreulich treffenden Ausdruck: «das ringelnatterbewegliche Persönchen» (S. 29), «die Herde glöckelte auf ihn zu» (S. 123), fallen viele Nachlässigkeiten in Stil und Grammatik auf, die in einem Jugendbuche doppelt bedauerlich sind: «nach wie vor war ihm das Zeichnen seine liebste Beschäftigung» (S. 87), «schloß sich die Mutter ihren Gian fester ins Herz» (S. 86), «die praktischen Ratschläge häuften sich zu einer wertvollen Fülle» (S. 119), «deinen Lebtag» (S. 257) u. a. *P. S.*

Fischer, Eduard, *Märli und Sage usem Gäu.* Mit Zeichnige vom Meinrad Peyer. Hambrecht, Olten. 135 S. 8°. 5 Fr.

Diese in Solothurner Mundart trefflich erzählten Geschichten seien zum Nacherzählen und Vorlesen bestens empfohlen; die lebensvolle Darstellung, die erfrischende Mundart kommen in der mündlichen Wiedergabe kräftiger zum Ausdruck als beim stillen Lesen. Doch glaube ich bei der jüngern Generation eine zunehmende Fähigkeit zum selbständigen Lesen der Mundart, das am Ende keine Hexerei ist, zu bemerken, was um so erfreulicher ist, als die Quellen unserer Mundartdichtung immer reicher und — immer reiner fließen. — Daß es bei Märchen- und Sagenstoffen nicht immer ohne groteske Motive abgeht, die nicht alle Kinder gleich ertragen, weiß man; Sache des Vermittlers ist es, richtig auszuwählen. Diese aus dem Volksmund erlauschten, aber von Künstlerhand geformten kleinen Dichtungen bieten dazu reichlich Gelegenheit. *P. S.*

Lienert, Meinrad, *Hans Jörlis Fahrt nach dem Zauberwort.* Huber, Frauenfeld. 1922. 310 S. 8°. 7 Fr.

Es ist ein origineller Einfall, den Leser mit Hans Jörli auf seiner Ferienreise durch die Schweiz zu führen und ihm ihre Herrlichkeiten zu zeigen. Freilich geht es im Flug, zumeist auf dem Velo, zuweilen auch mit der Eisenbahn oder gar

im Auto, selten zu Fuß. Dennoch gibt es manchen Augenblick besinnlichen Verweilens oder selbstvergessenen Spiels, und der Hans Jörli, der ein Schwyzerbueb echt Lienertschen Geblütes ist, bleibt überall derselbe, ob er im Tessin eine Spinne beobachtet, im Bernhardinsee seine Fratzengesichter beschaut oder Steine über das Wasser schieferlet, oder gar in Aarau Indianeris macht. Auch warmherzige Menschen findet er überall wie zu Hause, so bunt ihm auch sein Vaterland nach Sprache und Bräuchen erscheint und so manchen Tuck ihm das Teufelchen Boßnickel spielt. Aber das Zauberwort, das ihn der Vetter Kapuziner suchen hieß, das Wort, das alle Welt beglücken könnte, das findet er nirgends, das muß ihm der geistliche Vetter doch zuletzt selber sagen: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst». Ob dieser Schluß den jungen Lesern als zwingendes Ergebnis von Hans Jörlis Ferienreise erscheint, wage ich zu bezweifeln. Doch werden sie, besonders die Knaben, an der Reise selbst ihre Freude haben; denn sie ist voll reichen Erlebens, und Lienerts Phantasie und Humor leuchten immer wieder auf. Die Ausstattung ist tadellos. *P. S.*

Steinkopfs Jugendbücherei. Eine Reihe gediegener Erzählungen für die Jugend. Jedes Heft in hübschem, zweifarbigem Umschlag. 1922. 8°. Bisher erschienen 32 Hefte à 25 Rp. J. F. Steinkopf, Stuttgart.

In dieser Sammlung von Jugendschriften sind bekannte und angesehene Schriftstellernamen wie Ottilie Wildermuth, Sophie v. Adelung, Emil Frommel, G. Weitbrecht u. a. mit durchwegs hübschen Beiträgen vertreten. In buntem und fröhlichem Wechsel finden wir heimelige Schilderungen aus der guten, alten Zeit, hören von Kinderstube und Jugendzeit, vom idyllischen Dorfleben, von Kinderschicksalen in der Großstadt, von Krieg und Wanderung, von Seemannslust und -not. Die gehefteten Schriftchen sind weniger für den Ausleihdienst in Bibliotheken bestimmt, sondern bilden vielmehr eine erfreuliche Bereicherung der Privatbibliothek der jungen Leser und Leserinnen. Manche Erzählung eignet sich sehr gut zum Vorlesen in der Schule. *A. B.*

Vogel, Traugott, *Dokter Schlimmfürguet.* Es Märlistuck i drei Ufzüge mit 3 Kopfleisten und zweifarbigem Titelbild. Orell Füßli, Zürich. 1922. 58 S. 2 Fr.

Es ist nicht zu zweifeln, daß der Dokter Schlimmfürguet den Kindern ein paar fröhliche Stunden bereitet. Nur 6 Sprechrollen, einfache Szenerie und eine für die kindliche Welt spannende Handlung — handelt es sich doch um das Schicksal eines Zauberers — werden das Spiel zum «Zugstück» machen. Daß der Vatter Ufdegrund am Ende des Zauberers Rezeptbuch behält und ein Zauberer Guetfürschlimm wird, ist wohl den Kindern sehr recht, während wir Alten Goethes Worte in den Bart brummen: «Saure Wochen, frohe Feste ezetera». Die Ausstattung ist gut. Die Kopfleisten z. B. sind die denkbar besten Szenerieangaben. *ms.*

Schnell, Heinrich, *Das deutsche Sittebuch.* Bertelsmann, Gütersloh. 1922. 92 S. 8°. Fr. 1.50.

Ein Büchlein, das sich in 32 kurzen, in ihrer markanten Schreibweise packenden Kapiteln mit den wichtigsten allgemeinen Lebensgrundsätzen und Fragen der Ethik offen und klar auseinandersetzt. Es wendet sich an die deutsche Jugend und weist in deutsch-christlichem Geiste dem jungen Menschen in den mannigfaltigsten Problemen des gesellschaftlichen Lebens den einzig gangbaren Weg. Neben wenigen Abschnitten, da der Verfasser auf deutsche Verhältnisse Bezug nimmt, besitzt das Büchlein allgemeinen Wert und leistet sowohl dem jungen Leser wie auch dem Lehrer bei der Erörterung ethischer Fragen gute Dienste. *A. B.*

Bunte Bücher. Heft 98. *Im Grönlandeis. — Von Achton Fries.* Mit Bildern von Franz Müller-Münster. Ensslin u. Laiblin, Reutlingen. 47 S. 8°. Geh. 25 Rp.

— Heft 135. *Das Nibelungenlied.* Nacherzählt von A. F. C. Vilmar. Mit Bildern von Prof. M. Honegger. Ensslin u. Laiblins Verlagsbuchhandlung, Reutlingen. 31 S. 8°. Geh. 25 Rp.

Die von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin herausgegebene Sammlung Bunte Bücher ist durch diese beiden Hefte um zwei beachtenswerte Nummern bereichert worden. *Chr. Sch.*

Meine Tropenjahre. Erinnerungen aus Ost-Afrika. Von Alice Simpson-Imhof. Mit vielen Bildern. 156 S. 8°. Huber u. Co., Frauenfeld. 5 Fr.

Das junge Ehepaar Simpson-Imhof schiffte sich 1914 voll Abenteuerlust nach dem «wundervollen Märchenland» Afrika ein, reiste ins Innere, kaufte nach vielen angenehmen und unangenehmen Erlebnissen in der Nähe des Viktoria Nyanza eine Farm und lebte dort 5½ Jahre. Was sie da alles erlebt haben «in diesem Afrika mit seinen außergewöhnlichen Reizen», «diesem Land der Sonne und den lieben kindischen Menschen», das erzählt uns Frau Simpson in überzeugender, fließender Darstellung. Im schön ausgestatteten Buch sind zahlreiche interessante Bilder nach photographischen Aufnahmen eingestreut. Es wird aufgeweckten Knaben und Mädchen Freude machen und auch in der Schule zur Belebung des Unterrichts gute Dienste leisten. *H. M.*

Für die reifere Jugend.

Keller, G., *Das Fähnlein der sieben Aufrechten.* Mit Federzeichnungen v. W. Roeßner. 31. der Blauen Bändchen. Schaffstein in Köln a. Rh. 1921.

«Das Fähnlein der sieben Aufrechten» bedarf keiner weitern Empfehlung. Die Federzeichnungen aber sind nicht auf der Höhe der meisterlichen Erzählung. Sie verzerren den behaglichen Humor zur Karikatur. So macht z. B. der Illustrator aus der heitern, sichern Hermine eine lächerliche Züs Bünzlin. *ms.*

Eschmann, Ernst, *Remigi Andacher.* Eine Erzählung aus den Tagen Heinrich Pestalozzis. Mit Buchschmuck von Paul Kornmüller. 2. Auflage. Mit 1 Karte. Artist. Institut Orell Füßli, Zürich. 1923. 245 S. 8°. 7 Fr.

Dieses hübsche Knaben- und Heimatbuch hat sich in kurzer Zeit einen ersten Platz unter den schweiz. Jugendbüchern erobert. In der neuen Auflage bringt es nunmehr eine anschauliche Karte von Stans und Umgebung. Das Buch, dessen Inhalt in einer früheren Besprechung skizziert wurde, ist mit seiner dramatisch bewegten Lebensgeschichte des Unterwaldner Alpenbuben aus den Zeiten des Franzoseneinfalls so recht nach dem Herzen der reiferen Jugend geschrieben und leistet auch als Begleitstoff für den Geschichtsunterricht wertvolle Dienste. *A. B.*

v. Scheffel, Joseph Viktor, *Ekkehard.* Mit 16 farbigen und 40 schwarzen Bildern von Karl Mühlmeister. K. Thienemann, Stuttgart. 1923. 352 S. 8°. Halbleinwand Fr. 7.50, Ganzleinwand Fr. 8.50.

Die vorliegende Ausgabe dieses deutschen Volksbuches ist ein Prachtwerk, auf das der Verlag Thienemann stolz sein kann. Neben 40 schwarzen sind 16 farbige Bilder von der Künstlerhand Karl Mühlmeisters aufgenommen worden, die auf Grund eingehender Studien am Schauplatz der Erzählung selbst geschaffen wurden und mit ihrem feinen, fast märchenhaften Stimmungsgehalt dem Werke erhöhte Wirkung verleihen. *A. B.*

Glory, *eine lustige deutsche Mädelgeschichte* von Henny Koch. Loewes Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart. 1921. Mit sechs zweifarbigen Bildern von W. Planck. 222 S.

«Glory» erhebt sich nicht über die gewöhnliche Literatur für Backfische, der übermütige Streiche, Schlittenfahrten, Vergnügungsreisen und Abwechslung aller Art alles sind. Mit den Worten Glorys, dem girl eines Deutschen in Amerika: I wanted a change. Das gilt für alle die «blonden, warmherzigen Unschuldswürmer» dieser Geschichte, gilt für die ganze Erzählung. Und am Schlusse wird wohl die Verlobung «auf dem ersten Treppenabsatz» perfekt sein, obwohl «das Licht der Gaskrone nicht bis dort hinauf reicht». Why that's all! *M. S.*

Ludin, Alfred, *Dichter und Zeiten.* Ein Sammelband deutscher Lyrik von der Romantik bis zur Gegenwart. Huber, Frauenfeld. 1922. 322 S. 8°. 5 Fr.

In reichlichen und gut gewählten Proben wird hier ein Überblick über die Entwicklung der deutschen Lyrik seit der Romantik gegeben. Dadurch entsteht naturgemäß ein buntes Bild; neben dem Besten, was ein Jahrhundert an lyrischen

Werten geschaffen, mußte auch manches Unbedeutende und Veraltete aufgenommen werden. Eichendorff, Möricke, Droste, Keller, Liliencron müssen sich's gefallen lassen, im selben Hause mit Scheffel und Freiligrath zu wohnen. Warum aber fehlt Storm? Schade auch, daß die Mundartlyrik ausgeschlossen ist, die doch in Nord und Süd in diesem Zeitraum prächtig gediehen ist. Einen Vorzug des Buches bildet die Fortführung bis zur Gegenwart, bis auf Werfel und die Schweizer Karl Stamm und Konrad Bänninger. Die jüngste Arbeiterdichtung ist durch Max Barthel gut vertreten. *P. S.*

Rund um den Schwarzmönch. Schatzgräber- und Wilderergeschichten. A. Francke, Bern. 182 S. 8°. Geb. Fr. 4.80.

«Ein überaus urchiges Büchlein, welches berichtet, wie die Lauterbrunner vor Zeiten mit Geistern umgingen und hinter der weißbeinigen Gemse her waren. Tragik und Humor spielen ineinander und schaffen ein Werk von eigenartiger Größe, in seiner wundervollen Sprache das wahre Lied von des Bergvolks Leben, Trachten und Sterben.» So steht auf dem Umschlag. Eigenartig ist das Büchlein, gewiß, und dem urchigen und zähen Bergvolk am sagenhaften und düstern Schwarzmönch wohl angepaßt. Das harte Leben und die Sitten dieses Völkleins sind scharf beobachtet, die gewaltigen Berge in ihren Licht- und Schattenseiten meisterhaft geschildert, wenn auch da und dort etwas breitspurig. Aus allem spricht die Liebe zur Heimat. Neben der Tragik kommt auch der Humor reichlich zur Geltung. «Ja, ja, wenn man den Tabak nicht hätte, das Tröpflein Gebranntes und die Jaag auf das Grabwild, der Ärger würde einen töten.» «Wundervoll» können wir jedoch die Sprache nicht nennen, schon der überaus zahlreichen und für viele Leser unbekannten Dialektausdrücke (ohne erklärende Fußnote) wegen: «Öltägel», «praschallerten», «ausgeapert», «geragelt», «ertäseln», «Jaag-Gelafer», «gedorfet», «Schneepletschen», «flätschnähtige Schuhe». «Gali», «broxelte», «Hiêna» u. v. a. Warum auch stets «Großgvicht» statt Großvieh? Das Buch wird unter den Freunden der Alpenwelt zweifellos viele Leser finden und verdient sie. *H. M.*

Heimwehland. Geschichten aus einsamer Welt. Von Jos. Reinhart. Neue Fassung. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Geb. Fr. 7.50.

Das von der J. S. K. schon früher warm empfohlene Buch erscheint in dritter, veränderter Auflage. Einige kleinere Erzählungen der beiden ersten Auflagen wurden, da sie in Schulbüchern verbreitet sind, durch zwei neue von größerm Umfang ersetzt, die dem Leitmotiv des Ganzen entsprechen. Heimat suchen diese Menschen alle: der Knabe in einer erahnten Geisteswelt, der Jüngling im geliebten Mädchen, der Mann im erarbeiteten «Heimet», der Alte in der vertrauten Lebensarbeit, die Greisin im Jugendgespielen mit dem weißen Haar. Ein gediegenes Schweizerbuch, hervorgegangen aus schweiz. Buchdruck- und Buchbindeanstalten, die im allgemeinen in dieser schweren Zeit Mühe haben sich zu behaupten. «Heimwehland» hat durch die neuen Erzählungen viel gewonnen, — es sind echte feine Reinhart-Geschichten —; die Anschaffung kann daher auch denen empfohlen werden, die das Buch schon in einer frühern Ausgabe besitzen. *H. M.*

Hintermann, H., Dr., *Schweizer Jugendschriften.* Schweizer Jugendschriften, Bern. 12 Hefte zu 20 Rp.

Unter diesem Titel gibt Dr. H. Hintermann in Verbindung mit dem Jugendamt des Kantons Zürich eine Reihe hübsch ausgestatteter Büchlein heraus, die schon durch das kräftige Farbendruckbild des Umschlages den Blick auf sich ziehen und auf den Inhalt hindeuten. Sie wollen gute, hauptsächlich schweizerische Literatur unter unserer Jugend verbreiten, und der Herausgeber hat sich angelegen sein lassen, aus dem vorhandenen Guten das Beste für die junge Welt auszuwählen. Die ersten Bändchen enthalten Reise- und Tierschilderungen von Kollbrunner und de Quervain, Charakterbilder aus fremden Zonen von verschiedenen Verfassern (Humboldt, Brehm, Buschan, Hellwald, Hedin u. a.), Jagdgeschichten von berufenen Schilderern (David, Schillings, Brehm u. a.), Märchen von Hauff, Kellers «Kleider machen Leute». Damit ist eine schweizerische Jugendbücherei begründet, die sicher den Beifall unserer Jugend und ihrer Pfleger finden wird. Möge der Erfolg dieses rein schweizerischen Unternehmens den Herausgeber zur Fortsetzung ermutigen. *P. S.*

„Pestalozzikalender" 1923. Verlag Kayser u. Co., Bern.

Dieses «kleine Universalbuch» bedarf keiner besondern Empfehlung mehr; es hat längst in Tausenden von Schweizerfamilien im In- und Ausland Heimstätte gefunden. Kein anderes Land besitzt einen Schülerkalender von solch künstlerisch gediegener Ausstattung, dieser sorgfältigen Wahl und Ausarbeitung des Textes und Bildermaterials. Es ist geradezu erstaunlich, wie es dem Begründer und Herausgeber Bruno Kayser gelingt, Jahr für Jahr neuen interessanten und lehrreichen Stoff zu bieten. Der Kalender pro 1923 ist wiederum in 5 verschiedenen schweizerischen Ausgaben erschienen. Der Verkaufspreis wurde — bei gleichem Umfang — für Kalender und «Schatzkästlein» zusammen auf Fr. 2.90 herabgesetzt. Für die verschiedenen Wettbewerbe sind Preise im Werte von 15,000 Fr. bestimmt. *H. M.*

Schaffsteins Blaue Bändchen zu 60 Rp. Schaffsteins Verlag, Köln a. Rh.

Der rührige Verlag bemüht sich mit Erfolg, die neueren Veröffentlichungen auf der Höhe der frühern zu halten. Die letzten Bändchen bringen u. a. Kellers Fähnlein, Dietegen, Kleider machen Leute, Storms Aquis submersus, Volkmann, Leanders feine Träumereien, eine kleine Sammlung von Jagdgeschichten verschiedener Verfasser, Ludwig Richters Jugenderinnerungen. Die ältere Literatur steuert bei: Die Parzivalsage (Wolfram nacherzählt). die Volksbücher Melusine und Magelone, Musäus' Märchen Stumme Liebe. Mit Gedichten sind vertreten: Goethe, Schiller, Uhland, Reinick (der letztere auch mit Erzählungen). Ein gediegener Lesestoff für verschiedene Stufen. *P. S.*

Pollat, Ludwig. *Der deutschen Jugend Handwerksbuch.* 1. Bd. 2. Aufl Leipzig, Teubner 1920. 162 S.

Der vorliegende 1. Band gibt den Anfängern Anleitung zur Herstellung von Papparbeiten, Festschmuck, Spielzeug, usw., indem in feiner pädagogischer Arbeit der eigenen Erfindungskraft der Jugend Spielraum gelassen ist und nur die notwendigsten Belehrungen über Handgriffe erteilt werden. H. M.-H.

Hans Witzig. *Ausschneidebogen* (Modellierbogen). Verlag: Gebr. Stehle, Zürich.

Ein schönes Beschäftigungsmittel für Kinder etwa vom 9. Jahre an. Mehrere Beispiele haben mir gezeigt, daß Zehnjährige die Bogen richtig schneiden und kleben können. Da entstehen aus den flachen Blättern: ein Ritterhaus, ein Bündnerhaus, ein Aargauer Strohdach, ein Kirchlein, eine Klubhütte mit Skifahrern u. a. Die Herstellung dieser Modelle scheint mir eine gute Vorübung zu sein für die Verarbeitung der Modellierbogen zur Heimatkunde, herausgegeben vom Lehrerverein der Stadt Zürich.

Der Heimatschutz-Idee könnten auch diese kleinen Bogen noch eher dienen, wenn weniger konventionelle Formen, aber mehr bestimmte Gegenstände als Vorbilder genommen worden wären. *R. S.*

Ein unzerreißbares Bilderbuch für die Kleinsten. Maler Werner Engel in Thun gibt im Selbstverlag ein künstlerisches Tierbilderbuch heraus. Auf starkes Tuch sind gute einfache Holzschnitte der bekanntesten Haustiere gedruckt. Die Bilder wirken vorzüglich durch einfache Linienführung. Einzelne Teile sind handkoloriert und beleben so die schwarzweiße Fläche. Das Büchlein ragt über die üblichen Bilderbücher der Kleinen hinaus, sowohl im Inhalt wie in der Ausführung. Es ist künstlerisch-geschmackvoll und dazu dauerhaft. Zum Aufmachen in Kinder- und Schulstuben kann es als Streifen bezogen werden. (Beachten Sie das Inserat in dieser Nummer.) *W.*